

MARIN COUNTY FREE LIBRARY



31111009702745

h.
bosch

Marin County Library



Ex Libris ↵
Dr Olga Mayer.

CIVIC CENTER

8/86

1922

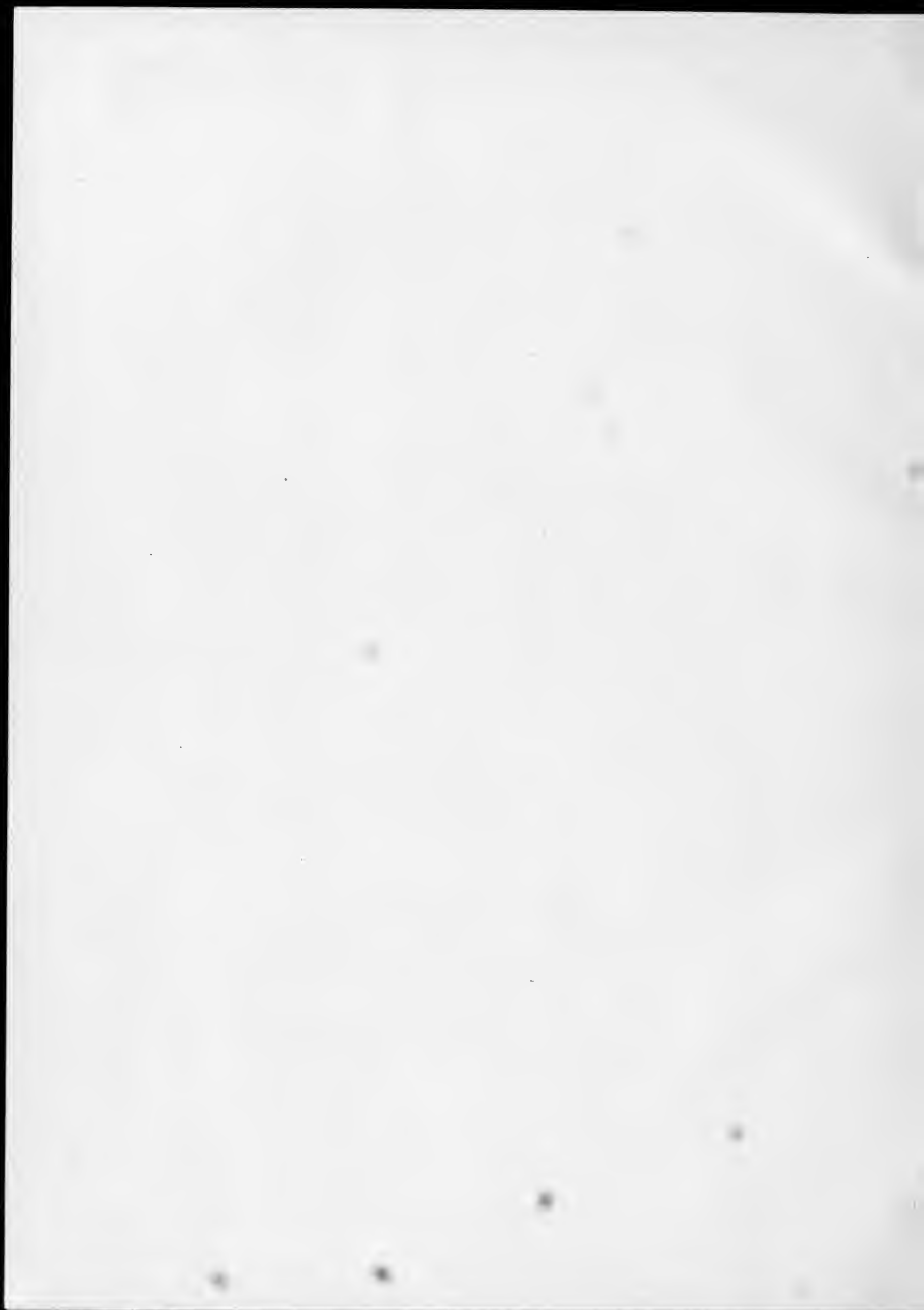


3 1111 00970 2745

DATE DUE

JUL 16 1990		
JUL 30 1990		
AUG 10 1994		
FEB 20 1999		

Winnipeg area 27 Hudson 1923



CCG
circ

PFISTER / BOSCH





HIERONYMO BOSCHIO, PICTORI

*Quid sibi vult, Hieronyme Boschi, Aspiceres? Tibi Ditis avari
 Ille oculus tuus attonitus? quid Crediderim patuisse recessus.
 Pallor in ore? velut lemures si, Tartareasque domos: tua quando
 Spectra Erebi volitantia coram Quicquid habet sinus inus Avern
 Tam potuit bene pingere dextra.*

Abb. 1. Bildnis des Hieronymus Bosch (Stich von Cock)

hieronymus bosch

DAS WERK HERAUSGEGEBEN
VON KVRT PFISTER

POTS DAM
GVSTAV KIEPENHEVER VERLAG

QUI NON EST TENTATUS, QUID SCIT?

ERSTES BIS DRITTES TAUSEND. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN.
COPYRIGHT 1922 BY GUSTAV KIEPENHEUER VERLAG AG. · POTSDAM.
DRUCK VON EMIL HERRMANN SENIOR IN LEIPZIG.

EINFÜHRUNG



EIN Stich des Hieronymus Cock bewahrt das Antlitz des Malers Bosch: tiefliegende, von bohrendem Krampf zerwühlte, weit aufgerissene Augen, eine breite erregte Stirn, vorstehende Backenknochen, faltige, tiefgesenkte Mundwinkel. Der Ausdruck der Züge streng, mühselig, fanatisch.

Das Leben dieses Mannes ist für unsere Blicke verschüttet. Wir wissen kaum mehr als den Eintrag des Totenbuches der Bruderschaft unserer lieben Frau zu Hertogenbosch: Anno 1516, Hieronimus Aquēn, alias Bosch, insignis pictor.

In dem kleinen nordbrabantischen Städtchen Hertogenbosch — der Zusatz Aquēn weist anscheinend auf die Herkunft der Familie aus Aachen — ist er wohl geboren und gestorben und hat den Kreis seines Daseins — wir vermögen nicht zu sagen, wie lange es währte — erfüllt.

Im übrigen nennen nur einige Zahlungsanweisungen seinen Namen, so eine vom September 1504 in Höhe von 26 Livres, die ihm Philipp der Schöne für ein Bild des jüngsten Gerichtes mit Paradies und Hölle auszahlen ließ.

Anderes wissen wir nicht von seinem Leben. Die Biographen der Zeit, die sonst doch wenigstens einige Anekdoten zum Besten gaben, verstummen, auch Carel van Mander bringt nur ein paar nichtssagende Redensarten. Die Geltung seines Werkes muß freilich in jenen Zeiten eine hohe gewesen sein, denn seine Bilder waren gesucht, und der schweigsame, grübelnde Philipp II., der im Eskorial das Netz der Welt in Händen hielt, sammelte sie mit Leidenschaft.

Heute ist sein Werk fast so verschollen, wie sein menschliches Dasein es immer sein wird. Und dennoch stehen diese Tafeln unter uns, steil und wunderlich gebaut, von den Ängsten und Nöten einer verzweifelnden Menschheit gewaltig und geheimnisvoll und bis in die letzten Fugen erfüllt und von ihnen Zeugnis gebend. Wie Sterne bisweilen durch unsere Nächte in seltsamen parabolischen Zuckungen sausen, und unserem Auge wieder entschwinden, umherirrende Glieder von Weltssystemen, die längst zerfielen.

Es ist an der Zeit für eine Gegenwart, deren chaotische Entwurzelung in ein selbstverneinendes und alles zersetzendes Nichts treibt, dessen mathematische Formel jene Lehre von der Relativität darstellt, das Bild dieses Mannes zu erneuern, der mit klaren Augen das Schicksal einer zusammenbrechenden Welt, die seine Welt und sein Tag war, sah und mit der gewaltigen Zunge des Propheten den Sinn und das unvergängliche Gleichnis ihres Untergangs zu künden unternahm.

* * *

EIN Thema dieser Tafeln, die Hölle, hat die Erinnerung an den Namen des Malers nie ganz vergessen lassen. Geschickte Stecher und Holzschnneider haben das Gegenständlichste seiner Phantasie ergriffen und in zahlreichen Varianten popularisiert, und noch hundert Jahre später rühmt Carel van Mander mit der herablassenden Geste des über solche Ammenmärchen aufgeklärten Weltmannes „was hier alles an grotesken Spukgestalten zu sehen ist, und wie schön und natürlich er Flammen, Glut und Rauch wiederzugeben verstanden hat.“ Hier öffnet sich ein Zugang zur Welt des späten Mittelalters. In welchem Ausmaß solche Vorstellungen gerade damals die Zeit erfüllten, erweisen neben vielen anderen Zeugnissen die grausigen und erschütternden Schilderungen in der Vision des Tundalo, auch dadurch schon von besonderem Interesse, daß sie 1484 in Hertogenbosch, dem Wohnort des Malers, gedruckt worden sind und ihm zweifellos bekannt waren. Ganz im Gegensatz zu den frühen christlichen Jahrhunderten, die in freudiger Gewißheit dem Gericht Gottes entgegensahen, preßte das späte Mittelalter in solche Schilderungen der Schrecken des Jenseits seine Zweifel und Ängste. (Einige dieser Zeugnisse sind im Anhang wiedergegeben.) Und für Bosch war die Hölle wahrlich nicht Ammenmärchen und Kinderschreck. Ihre Qualen standen als peinigende Drohung, als furchtbare Ahnung vor seinem Gesicht. Die Ausbrüche schlafloser Nächte, die immer bohrende Frage, was hernach auf den wartet, den die schwere Erde deckt, die Hirn und Blut unablässig durchwühlende Furcht vor dem Jenseits gerinnt ihm zum Bild.



Abb. 2. Grotteske Figuren. Zeichnung. Oxford

O der Verzweifelte, der von Schlangen gebissen, von Teufeln gewürgt am Rande des feurigen Sees hockt. Der jammervolle Nackte, dem beim Sturz durch die Lüfte Dämonen die Gliedmaßen ausreißen. Der gewaltige Schlund des amphibienhaften Höllenrachens, der Tausende zwischen den Zähnen zermalmt und sie zu neuen Qualen immer wieder ausspeit.

Und jene, die in gläsernen Retorten zerstoßen, auf Harfen ausgespannt, von Höllenmaschinen und dämonischen Ungeheuern durchbohrt, geröstet, gerädert und zerfleischt werden. Und die Marterung, die am Glied der Sünde vollzogen wird: An Brüsten und Scham der Wollüstigen, im Eingeweide der Gefräßigen, an Hals und Mund des Ketzers.

Dies ist nicht jenes von gebändigtem, fast harmonischem Gleichmaß erfüllte Schauspiel, das Dante zwei Jahrhunderte zuvor doch schon als Mensch einer neuen Zeit aufgerollt hatte. Hier ist Stätte des Schreckens, der Marterung und des Zähneknirschens, Ort, wo das Feuer nicht erlischt und der Wurm nicht stirbt.

* * *

AUF der mittleren Tafel jenes Triptychons, dessen einer Flügel die Qualen der Verdammten im ewigen Feuer aufzeichnet, blüht zauberisch geheimnisvoll und phantastisch der Garten der Liebenden auf. Gleich einer Fata Morgana schwebt in bläulicher Ferne die tropische Landschaft mit üppigen Gewächsen und wunderlichen Tieren. Die Prozession der Reiter kreist um den See, magnetisch angezogen von der Lockung der nackten Nymphen. Und in der Sumpflandschaft des Vordergrundes geschieht in den Gründen des Wassers, in gläserner Kugel, in Muscheln und auf blühender Wiese die Paarung der Geschlechter, die hochzeitliche Vermischung alles Lebens. Feierlich und vielstimmig rauscht der Hymnus der Wollust des Fleisches, weiß flimmernd wie das Gewimmel der Milchstraße zieht der Strom der schlanken, sich neigenden Leiber vorüber.

Denket, dies sei der Traum des mittelalterlichen Menschen von der reuelosen Heiterkeit der antiken Welt, die das Diesseits unbeschwert



Abb. 3. Groteske Figuren. Zeichnung. Oxford

genießt und ins Jenseits zu neuen Beglückungen wandert. Die Träume nehmen von den Dingen Dunkelheit und schmerzende Kante und es bleibt nur farbiges Gewebe, samtener Glanz, perlmutterner Schmelz. Und den Träumenden geschieht das Geheimnis der Umarmung, das ihr Wachsein mit dumpfer Erde und trüben Dämpfen band, kristallen und im Schimmer des Geschmeides wundersamer Perlen.

* * *

NEBEN dem Garten der Lüste das irdische Paradies mit der Erschaffung des Weibes, neben dem Ort der Verdammnis die Stätte der himmlischen Verklärung.

Das irdische Paradies ist erfüllt von tropischen Gewächsen und fremdartigen Tieren. Giraffe, Einhorn, Känguruh, fliegende Fische, vegetabile Wunder ferner Erdteile, von denen die Seefahrer Kunde gebracht hatten. Und in den wie aus tiefem Schlaf erweckten Leibern der ersten Menschen, in dem smaragden schimmernden Grün der Landschaft lebt die strahlende und jungfräuliche Unberührtheit des Schöpfungsmorgens.

Aber die in Sünde fielen, unterm Baum der Erkenntnis und dann in dem von schwülen Gewächsen überwucherten Irrgarten der Welt, wurden im Blute des Lammes entsühnt, und stehen nun, von Engeln, die Gottes Barmherzigkeit ihnen zur Seite schickte, gestützt aus den Gräbern auf und schweben empor, immer höher und höher. Sie neigen sich rückwärts und ihre Augen können die Herrlichkeit und den Glanz fast nicht ertragen. Bis sie in die schimmernde Kugel eingehen, deren diamantene Mitte die Ewigkeit Gottes, der Anfang, Eckstein und Ausgang alles Seins und Lebens ist.

* * *

WER in den Ängsten des Daseins, in der Anfechtung des Fleisches und Hirnes, in Einsamkeit, Dumpfheit und Bedrängnis des täglichen Lebens nicht zugrunde gegangen war, wer einen Weg durch Hölle und Fegefeuer gefunden, und, wenn

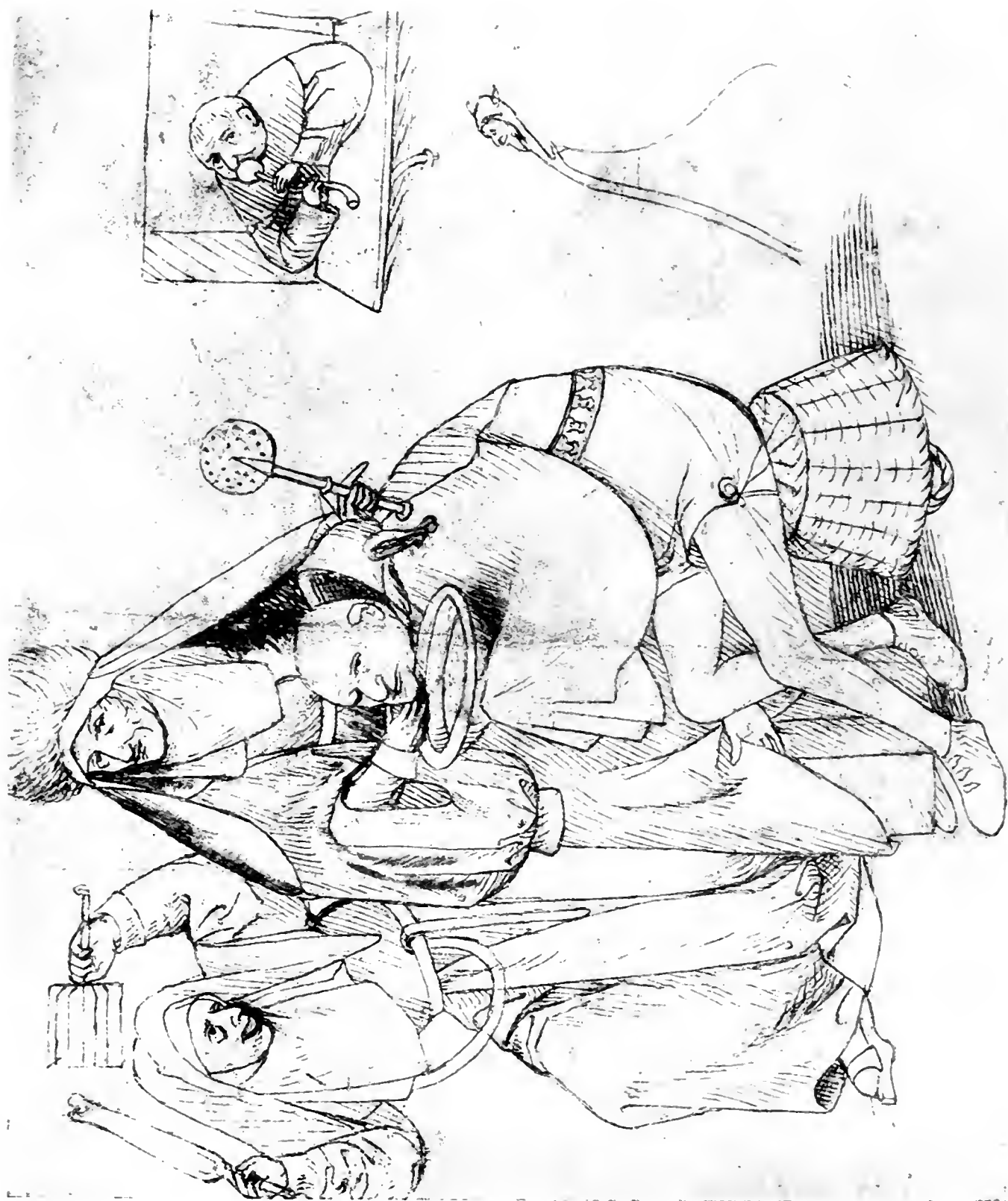


Abb. 4. Frau rasiert einen Bauern. Zeichnung. London

auch von ferne nur die kristallene Kugel himmlischer Sphären geschaut hatte, dem mochte die Legende des verlorenen Sohnes, der zerlumpt und verhungert, aber mit dem Glauben an die Güte und Verzeihung des Vaters in der Brust sich in die Heimat aufmacht, wie eine Parabel des eigenen Schicksals dünken.

Wie auf dem Wiener Bild in der scheuen flüchtigen Geste des Heimkehrenden, in seinem angstvoll zerquälten Gesicht die Erinnerung an die Nöte und Erniedrigungen dunkler Jahre aufquillt, so verließ den Maler, auch wenn er jetzt ruhiger ward und in den Legenden der Bibel und in der heimatlichen Landschaft ein gelasseneres Gleichnis seiner Seele suchte, nie ganz der Druck, der auf den Jahren seiner Jugend und seines Mannesalters gelastet hatte. Wohl kehrte er heim und küßte in dankbarer und demütiger Rührung die Scholle der braunen Äcker, aber die Bedrängnisse der Welt lagerten um ihn gleich schlafenden wilden Tieren, die man nicht wecken darf.

* * *

DIES ist die Tafel der sieben Todsünden, die der sterbende König Philipp II. sich an sein Bett bringen ließ, auf daß sie ihm in seiner letzten schweren Stunde Trost spende.

Inmitten der sich aus dem Grab erhebende Leib Christi mit der warnend erhobenen Linken und der eindringlichen Inschrift: Hüte Dich, hüte Dich, denn der Herr sieht Dich. Und im Rund sieben Darstellungen, deren jede einzelne eine der Todsünden szenisch vorführt. Eingebettet in Landschaft oder Kammer weitet sich das Schauspiel der dumpfen und derben Triebe des brabantischen Bauern zum Gleichnis der unlöslich und triebhaft gebundenen Leidenschaft der Menschen. Aber wie inmitten Christus als Eckstein, stehen bei den Rändern wieder die unerschütterlichen, metaphysischen Pfeiler dieser Welt: Tod, jüngstes Gericht, Hölle, Paradies.

* * *



Abb. 5. Maria und Johannes. Zeichnung. Dresden

NUN ist die Stunde dieses Lebens gekommen, die zu der entscheidenden Aussprache mit den letzten Dingen der abendländischen Menschheit, den Worten der Bibel, ruft. Man darf nicht sagen, die Entscheidung sei für den Menschen dieser Zeiten, für den Menschen, der um das Jahr 1500 lebte, noch selbstverständlich und vorgezeichnet gewesen. Erasmus und Paracelsus, Kopernikus, Leonardo und Holbein haben sehr verschieden lautende Antworten gegeben. Aber hier ist das aus tiefsten Gründen aufsteigende, um Klarheit sich mühende Bekenntnis dessen, der durch die Hölle der Verzweiflung und das Fegefeuer mannigfacher Anfechtung gegangen ist. Wie Larven aus jener unheimlichen und dämonischen Welt, die um die Insel brandet, auf die der Flüchtling sich rettete, umdrängen die gierigen, hämischen Fratzen der Henkersknechte den mit Dornen gekrönten und sein Kreuz tragenden Herrn, der mit verklärter Milde und Güte ihr Tun duldet. Denn alles dies muß geschehen, auf daß das Wort der Propheten erfüllt und die Sünde der Stammeltern gesühnt werde.

Heiter und geheimnisvoll wie Märchen der Kindheit die Anbetung der morgenländischen Könige: in die köstliche Landschaft mit grünen Matten, der aus Morgennebeln auftauchenden turmbewehrten Stadt und den verfallenden Stall, in dem sich wunderliche Gestalten spukhaft regen, gebettet; und dabei in der demütigen Gebärde der Anbetung, in der lieblich verklärten Gestalt der Maria wie von himmlischen Schwestern sanft bewegt. Kindlich und fromm wie Franziskus erlebt der Maler die liebliche Legende.

* * *

UND endlich schenkt der gute braune Acker des brabantischen Landes diesem unruhigen, immer fragenden und immer bohrenden Dasein ein Gleichnis: gleicht nicht die Barke der Narren, Trinker und Wollüstigen, vom Tod geleitet, dem Gehäuse des menschlichen Lebens, das mit Zymbelklang und Liebesspiel sorglos der Nacht entgegenschwankt? Bezeugt nicht der Gaukler, der eine schnellgläubige, beschränkte Menge mit Trug und Zauber unschwer umstrickt, das Schick-

sal eines Geschlechtes, das den wahren Propheten verstieß und nun der Überredung der Marktschreier verfällt?

Aber das tiefste Bekenntnis ist doch die Vision jenes Heuwagens, auf dem ein Liebespaar sich zärtlich lagert. Von höllischen Unholden gezogen, von Papst, Kaiser, Kurfürsten, Geistlichen und allem Volk umdrängt, schwankt der Wagen dahin, viele unter seinen Rädern be-



Abb. 6. Die blaue Barke. Stich nach Bosch

grabend und — der rechte Teil des Bildes zeigt die höllische Stadt — die anderen zu dem Ort geleitend, wo alle Sünde ihre Sühne findet. So erlebte Hieronymus Bosch die Welt und ihre Lust im Bild des Erntefestes der fruchtbaren Niederungen der Heimat, auf die Christus mit erbarmender Gebärde niederschaut, im Sinn der Worte des Psalmisten:

*Denn alles Fleisch ist wie Heu
und seine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes.*

* * *

ABER ihm geschahen die Dinge nicht wie einem, der das Schauspiel müßig, gelangweilt und unbeteiligt betrachtet, vielmehr trug er an ihnen in Schmerzen, die bis zum letzten Atemzug des Lebens dumpf und quälend auf ihm lasteten; wie jener Antonius seiner Bilder, der unter den Versuchungen der Hoffahrt und des Fleisches fast zusammenbricht und mit schwerer Zunge stammelt:

Qui non est tentatus, quid scit?

Was weiß der, der nicht ist versucht worden?

* * *

DIESE weite und seltsame Welt ruht in der ihr gemäßen Form, der Zwiespältigkeit von naturalistischen und stilisierenden Elementen eignet. Landschaftliche Gründe werden mit dem Willen zu atmosphärischer und perspektivischer Fernsicht gegeben, Architektur, pflanzliches Leben, menschliche Gesichtszüge in naturalistischer Ausdeutung; aber die heiligen Figuren vorn stehen wie in den mittelalterlichen Tafeln groß und feierlich und durchaus ohne Rücksicht auf das perspektivische Gesamtbild da. Und wenn die dunstigen Fernen der Landschaft zu einem fast einheitlichen verschwimmenden Ton sich zusammenschließen, so tragen die Menschen, die vorn handeln, Gewänder von buntleuchtender Farbigkeit. Der Raum will Tiefe, Illusion der Wirklichkeit, aber es geschieht in treppenartigen Abständen, in kulissenhafter Schiebung.

Die Farbe ist dünn aufgetragen, modelliert kantig und scharf die Dinge, gibt glasigen Glanz und Glätte. Mit unvergleichlicher Ausdrücklichkeit formt sie die feurigen Brände der höllischen Stadt, das smaragdene Grün der paradiesischen Matten, das verschwimmende Graublau ferner Horizonte.

* * *



Abb. 7. Versuchung des hl. Antonius. Zeichnung. Berlin

DIE zeitliche Folge der Bilder kann, da keinerlei Daten vorliegen, nur ganz ungefähr gedeutet werden. Jugendwerke Boschs scheinen uns nicht erhalten zu sein und eine überzeugende Ableitung oder Zusammenstellung mit dem Schaffen der Zeit ist nicht möglich. Vielleicht ist er wie Jan van Eyck in seiner Jugend Buchmaler gewesen. Die dünne, zarte Modellierung und Farbigkeit mancher Tafeln, etwa



Abb. 8. Die zwei Blinden. Stich nach Bosch

des Berliner Johannes auf Patmos, berührt sich nahe mit der feinen, auf atmosphärische Wirkungen bedachten Art gleichzeitiger niederländischer Miniaturen. Die vielfigurigen, gleichsam aus vielen Mosaiksteinchen zusammengesetzten, fast nur auf zweidimensionale Wirkungen bedachten Darstellungen, wie sie der Garten der Lüste oder auch manches Höllenbild zeigt, mögen weitere Glieder der uns bekannten Reihe sein. Eine starke Buntheit und zugleich stärkste Hingabe an gegenständliche Wirkungen ist diesen Tafeln eigen.



Abb. 9. Versuchung des hl. Antonius. Zeichnung. Paris

Es wächst dann der Wille und das Vermögen zu räumlicher, tieferhafter Gestaltung. Hand in Hand damit geht das Streben, die Buntheit der farbigen Welt in einen möglichst zusammenstimmenden Ton zu fassen, die gleichwertige Vielheitlichkeit der Dinge zu gliedern: der Heuwagen, der Stall zu Bethlehem, die Barke wird Schwerpunkt, von dem her das Bild gebaut wird. Das Mosaik wandelt sich zum rhythmischen Organismus.

Ganz zuletzt mögen Tafeln wie der verlorene Sohn, das Steinschneiden, der heilige Antonius (im Eskorial) entstanden sein. Das fast einheitlich farbige und rhythmische Gefüge, die gestillte, in sich ruhende und erfüllte Gebärde ist Gnade und Weisheit des Alters.

* * *

DIESES Werk steht vereinzelt in seiner Zeit. Sein Schöpfer war gewiß zutiefst in den Trieben der Menschheit jener Tage verwurzelt; aber die repräsentative Kunst der Zeit hatte sich von ihnen schon losgelöst und lebte auch im Norden im Kreis der geistigen Kräfte, die vom Italien der Renaissance ausgingen.

Im Jahre 1516, da Bosch starb, schufen Raffael und Michelangelo, Leonardo und Dürer, Holbein und Grünewald. Man muß von den innigen und zarten Madonnen Raffaels, von den bedächtigen, mühsam gekläubelten und dabei ein wenig kargen Kompositionen Dürers, von den mit kühler und meisterlicher Objektivität geformten Bildnissen Holbeins weg den Blick auf die in fanatischer und brennender Inbrunst empfangenen Tafeln Boschs wenden, um den Abstand zu ermessen, der ihn von der Produktion seiner Zeit trennt. Nur die phantastisch und farbig glühenden Visionen Grünewalds, der wie Bosch dem Mittelalter verbunden blieb, berühren sich in etwa mit diesem Schaffen.

Der Erbe dieses Werkes ist Bruegel. (Spätere — Callot, Goya, Daumier, Ensor — stehen auf diesem Fundament.) Der junge Bruegel hat aus dem Ideen- und Formkreis Boschs, den er des öfteren kopiert hat, seine Diablerien geschaffen. Manche auch seiner späteren Schöpfungen,

alles Leben umspannt gehalten hatte, gesprengt war, blieb nur Vereinzelung und chaotische Wirrnis aller Zungen. Da die Unbedingtheit des Glaubens erschüttert war, blieb dunkle Ungewißheit über die letzten Dinge und irrendes Suchen nach Gott. Um Erde und Jenseits, um Wollust und Erlösung kreist die angstvolle und zweifelnde Frage aller Kreatur.

Aber der auf diesen Tafeln Grauen und Not eines Zeitalters niederschrieb, litt mehr denn jene namenlose Menge, die dumpf und blind ihre Last trug. Hellsichtiger Seher, schaute er den unter furchtbaren Wehen und Zuckungen geschehenden Zusammenbruch des tausendjährigen Reiches Gottes.

Was aber blieb ihm, der, gleich dem Lieblingsjünger auf Patmos, furchtbare Gesichte empfing? Etwa der Traum von der Flut perlmutterner Frauenleiber in jenem Garten der Lüste? Oder jenes Stück grüne, heimatliche Erde unter dem weiten, dunstigen Firmament und der rotglühenden Kugel der Sonne? Was bedeuteten Träume und das Stückchen Tag, wenn das Fundament des Daseins barst?

Wir wissen nicht, was ihm blieb. Oder sagt es jene Tafel des ausgezehrten Wanderers, der in wehender Angst quer über die Felder flieht — hinten in weitem Land steht der Galgen, Räuber plündern einen Mann, den sie am Baum festbanden, ein Dudelsackpfeifer spielt, ein Bauernpaar schlägt sich und gierige Vögel flattern um Totengebein. Wohl atmet im Rund die friedliche Landschaft mit Fluß und Wald, welligen Hügeln und Turm und Stadt. Aber was bleibt dem, der sieht, wie alles, was lebt, sich zerfleischt, der fühlt wie der Boden wankt, auf dem er steht, anderes denn die Flucht?

* * *

UEBER das Schicksal eines einzelnen Menschen, über den Kreis einer Epoche hinaus ragt dieses Werk ins Ewige als eines der wenigen Gleichnisse, die die nordische Menschheit für ihr Dasein schuf. Wir hörten von der den Einzelnen im All auflösenden und

erlösenden Lehre der indischen und chinesischen Weisen. Und bei den Grenzen unseres Daseins versank die in Heiterkeit und Harmonie sich erfüllende, die Klüfte des Lebens mit regenbogenfarbener Brücke überspannende Welt der Antike, wo ewig junge Göttinnen die goldenen Äpfel in lichten Händen hielten.

Aber hier ist furchtbarer, nie zu lösender Zwiespalt von Geist und Fleisch, Gott und Welt. Faustischer Trieb nach Erkenntnis des All und Verzichtsmüssen im Angesicht der Dunkelheit, die Sinn und Grund aller Dinge umhüllt.

Sehet: Unser Bruder. Der abendländische Mensch, der sich von der Gemeinschaft Gottes loslöste und nun armselig und vereinzelt am Weg zusammenbricht. Wasserspeier des Doms, der mit gierigen Händen in trüben Tiefen wühlt, derweilen sein erloschenes verkrampftes Antlitz aufwärts sich reckt. Aber die ins Grenzenlose schwingende Gebärde reicht nicht mehr zu Gott hin.

* * *

DAS WERK DES HIERONYMUS BOSCH

GEMÄLDE

- Tafel 1, 2, 3. Das Jüngste Gericht. Auf den Flügeln Paradies und Hölle. Außen: St. Bavo und St. Johannes. Wien, Akademie.
- Tafel 4. Anbetung der Könige. Philadelphia (Johnson).
Anbetung der Könige. Neuyork. Metropolitan-Museum. (Größe: 0,72 : 0,56.)
- Tafel 5 und 6. Johannes auf Patmos. Rückseite grau in grau die Passion Christi. Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum.
- Tafel 7 und 8. Die Seligen, die Verdammten, 4 Flügel. Venedig, Accademia.
- Tafel 9, 10, 11, 12, 13, 14. Der Garten der Lüste. Erschaffung der Eva. Hölle. Escorial. (Größe der Mitteltafel: 2,20 : 1,95.)
- Tafel 15. Der heilige Christophorus. Schweizer Privatbesitz.
- Tafel 16. Der heilige Hieronymus. Gent.
- Tafel 17. Der hl. Antonius. Berlin. Kaiser-Friedrich-Museum.
Die Reiter. Die Hirten. Flügel eines Triptychons. Privatbesitz.
Die Geburt Christi. Köln, Wallraf-Richartz-Museum. (Größe: 0,74 : 0,60.)
- Tafel 18, 19, 20, 21. Die Anbetung der Könige. Madrid, Prado. Flügel: Stifter mit Heiligen. Rückseite: Messe des heiligen Gregor. (Größe der Mitteltafel: 1,33 : 0,71.)
- Tafel 22. Die sieben Todsünden. Bemalte Tischplatte. Escorial. (Größe: 1,20 : 1,50.)
- Tafel 23. Ausstellung Christi. Frankfurt, Städelsches Kunstinstitut. (Größe: 0,75 : 0,61.)
- Tafel 24. Ausstellung Christi. Princeton, Universität. (Größe: 0,85 : 1,05.)
Ausstellung Christi. Philadelphia. Sammlung Johnson.
- Tafel 25. Die Kreuztragung Christi. Escorial. (Größe: 1,94 : 1,50.)
- Tafel 26 und 27. Die Versuchung des heiligen Antonius. Lissabon. Triptychon.
- Tafel 28. Die Versuchung des heiligen Antonius. Madrid, Prado. (Größe: 0,49 : 0,51.)
- Tafel 29. Die Dornenkrönung. Antwerpen. Museum. (Größe: 0,85 : 0,69.)
- Tafel 30. Die Verspottung Christi. Escorial.
- Tafel 31. Die Kreuztragung. Gent. Museum. (Größe: 0,72 : 0,78.)
- Tafel 32, 33. Die heilige Julia. Triptychon, Mittelbild: Martyrium der Heiligen. Linker Flügel: Der betende Antonius. Rechter Flügel: Krieger von einem Mönch geführt. Venedig. (Größe der Mitteltafel: 1 : 0,60, der Flügel je 1 : 0,25.)
- Tafel 34, 35. Der heilige Hieronymus. Auf den Flügeln die Heiligen Antonius und Ägidius. Venedig. (Größe der Mitteltafel: 0,84 : 0,61, der Flügel je 0,84 : 0,36.)
- Tafel 36. Der verlorene Sohn. Wien, Sammlung Figdor. (Durchmesser 0,63.)
- Tafel 37. Das Narrenschiff. Paris, Louvre. (Größe: 0,59 : 0,33.)
- Tafel 38, 39, 40, 41, 42. Der Heuwagen. Mittelbild: Der Heuwagen. Linker Flügel: Erschaffung der Eva, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, Sturz der Engel. Rechter Flügel: Hölle. Geschlossen: Ein fliehender Bauer. Escorial. (Größe der Mitteltafel: 1,65 : 1,05.)
- Tafel 43. Der Gaukler und sein Spießgeselle. St. Germain-en-Laye. Museum. (Größe: 0,60 : 0,72.)
- Tafel 44. Die Steinoperation. Madrid, Prado. (Größe: 0,49 : 0,39.)

ZEICHNUNGEN

Versuchung des heiligen Antonius. Paris, Louvre. Abb. 9.
Der Charlatan. Paris, Louvre.
Gebrechliche. Wien, Albertina.
Fastnacht. Wien, Albertina.
Zwei Frauen. Wien, Albertina.
Höllenszene. Wien, Akademie der bildenden Künste.
Maria und heiliger Johannes. Dresden, Kupferstichkabinett. Abb. 5.
Zwei groteske Frauenfiguren. Dresden, Kupferstichkabinett.
Versuchung des heiligen Antonius. Berlin, Kupferstichkabinett. Abb. 7.
Bauerntanz. Berlin, Kupferstichkabinett.
Frau, die einen Bauern rasiert. London, British Museum. Abb. 4.
Zwei Zeichnungen von grotesken Figuren. Oxford. Abb. 2 und 3.
Bildnis des Alart von Hameel. Hoeswick (Holland).

Die Aufstellung stimmt im wesentlichen mit den von Friedländer („Von Eyck bis Bruegel“) und Cohen („Thiemes Künstlerlexikon“) gegebenen überein. (Die weitere Literatur zu Bosch, dem bisher von der deutschen Forschung — ich nenne Justi, Dollmayr, Baldaß — nur einige Aufsätze in Zeitschriften gewidmet worden sind, wird an den beiden Stellen angeführt. Aus der ausländischen Literatur seien namentlich die Bücher von Lafond und Gossart genannt.) Erstmalig, soweit mir bekannt, wird hier die Tafel des heiligen Christophorus publiziert. Gegen die Authentizität der Antwerpener Verspottung, des Narrenschiffes, des Gauklers, der Kölner Geburt Christi hat Friedländer, gegen das Wiener „Jüngste Gericht“ u. a. Baldaß (wie mir scheint unbegründete) Einwendungen erhoben. Photographische Wiedergaben des von Friedländer (a. a. O. S. 182) als im Brüsseler Kunsthandel befindlich erwähnten „Christus am Kreuz“ und des Gemäldes im Museum zu Valenciennes, auf das u. a. Baldaß hingewiesen hat, waren mir nicht zugänglich. Die Ungunst der Zeiten hinderte eine neuerliche Durchsicht der Zeichnungen, zumal in den großen außerdeutschen Kabinetten, die möglicherweise da und dort neue und wertvolle Ergebnisse zeitigen würde.

Die Stiche der Hameel, Cock, Petrus a Merika, P. a. d. Heyden und anderer nach verloren gegangenen Bildern Boschs (Abb. 6, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18) können natürlich nur sehr bedingt herangezogen werden, da bei der Übertragung in die graphische Technik fast nur das Gegenständliche des Motivs erhalten blieb.

* * *

VON KURT PFISTER:

Vincent van Gogh (*Potsdam, Gustav Kiepenheuer Verlag*). Rembrandt (*München, Delphinverlag*). Marées (*ebenda*). Van Eyck (*ebenda*). Herkules Segers (*München, R. Piper & Co.*). Rembrandts religiöse Legenden (*München, Maréesgesellschaft*). Die Handzeichnungen Bruegels (*ebenda*). Bruegel. (*Leipzig, Inselverlag*). Deutsche Graphiker der Gegenwart (*Leipzig, Klinkhardt & Biermann*). Edwin Scharff (*ebenda*). Der Ritter vom Turn (*München, Rolandverlag*). Die Donaueschinger Holzschnittpassion (*ebenda*). Deutscher Holzschnittkalender von 1480 (*ebenda*). Der junge Dürer (*München, O. C. Recht*). Holbein (*München, Holbeinverlag*). Die primitiven Holzschnitte (*ebenda*). Die mittelalterliche Buchmalerei des Abendlandes (*ebenda*). Die romanische Plastik (*ebenda*).

* * *

DOKUMENTE

1. AUS DEM MALERBUCH DES FELIPE DA GUEVARA¹

ES gibt eine unendliche Reihe von Gemälden dieser Gattung, die mit dem Namen des Hieronymus Bosch, jedoch fälschlich, bezeichnet sind; Gemälde, an welche Hand anzulegen ihm nie eingefallen ist, sondern nur dem Rauch und den kurz-sichtigen Köpfen, indem man sie in Kaminen räucherte, um ihnen Glaubwürdigkeit und altes Ansehen zu verschaffen. Ich wage sogar zu behaupten, daß Bosch nichts unnatürliches in seinem Leben gemalt hat, außer in Sachen der Hölle und des Fegefeuers, wie ich bereits bemerkte. Er bemühte sich zwar, für seine Erfindungen höchst seltene Dinge zu suchen, aber naturgemäß der Art, daß man es als ein allgemeingültiges Gesetz aufstellen kann, ein jedes Gemälde, und sei es auch mit seiner Unterschrift versehen, in dem irgend eine Monstrosität vorkommt oder etwas, das die Grenzen der Natürlichkeit verläßt, sei gefälscht oder nachgemacht, wenn es nicht, wie ich sagte, die Hölle oder etwas daraus vorstellt. Es ist sicher und jedem, der mit Aufmerksamkeit die Schöpfungen des Bosch betrachtet, ist dies offenkundig geworden, daß er viel Gewicht auf das Schickliche legte und die Grenzen der Natürlichkeit auf das sorgsamste eingehalten hat; ebenso sehr und noch viel mehr als irgend einer seiner Kunstgenossen. Doch verlangt es die Gerechtigkeit, darauf aufmerksam zu machen, daß es unter diesen Nachahmern des Hieronymus Bosch einen² gibt, der sein Schüler war, und der aus Verehrung für seinen Meister, oder um seinen eigenen Werken mehr Wert zu geben, sie mit dem Namen des Bosch und nicht mit dem seinen versah. Das sind trotz des eben bemerkten Umstandes Schöpfungen, die großer Wertschätzung würdig sind, und wer sie besitzt, muß sie hochhalten, denn in den Erfindungen aus Sittenbildern lebt in ihm ein Zug seines Meisters; in der Ausarbeitung war er noch sorgsamer und geduldiger als dieser und entfernte sich nicht von der Lebendigkeit und Frische, Stattlichkeit und vom Kolorit seines Lehrers. Ein Beispiel für diese Gattung von Gemälden ist ein Tisch, den Se. Majestät besitzt, auf welchem im Kreis die sieben Todsünden in Figuren und Beispielen gemalt sind. Obwohl das Ganze an und für sich wunderbar ist, so ist insbesondere das Bild des Neides nach meinem Urteil so gelungen und so vortrefflich und darin der Affekt so ausgedrückt, daß es mit Aristides wetteifern kann, dem Erfinder solcher Gemälde, welche die Griechen Ethnika nennen, was in unserem Kastilianisch soviel als Gemälde heißt, welche Sitten und Affekte der Menschen zum Vorwurf haben.

¹ Spanischer Kunstfreund, der sechs Bilder von Bosch besaß. Nach seinem Tod (1570) gingen sie in Philipps II. Besitz über.

² Vielleicht ist damit Bruegel gemeint.

* * *

2. DER BERICHT DES CAREL VAN MANDER (1617)¹

Mannigfach und oft seltsam sind die Neigungen, Malweisen und Werke der Maler. Ein jeder hat darin das Beste erreicht, wozu ihn eine natürliche Neigung hingezogen hat. Wer sollte wohl all die wunderlichen und seltsamen Phantasien aufzählen können, die Hieronymus Bosch in seinem Kopfe gehabt und mit dem Pinsel dargestellt hat, all den Spuk und die Ungeheuer der Hölle, die manchmal mehr grauerregend als ansprechend anzusehen sind. Er wurde zu Herzogenbusch geboren, aber ich habe,



Abb. 11. Grotteske Reiterei. Stich nach Bosch

außer daß er schon zu sehr früher Zeit gelebt hat, keine Daten über sein Leben und Sterben in Erfahrung bringen können. Gleichwohl unterschied er sich in der Art seiner Drapierungen sehr von der altmodischen Art der mannigfach gebrochenen und gefalteten Gewänder. Seine Malweise war energisch, geschickt und schön. Er malte seine Sachen vielfach auf einen Wurf fertig, wodurch die Bilder gleichwohl, ohne sich in der Farbe zu verändern, sehr schön bleiben. Er hatte auch wie noch andere alte Meister die Gewohnheit, seine Sachen auf den weißen Grund der Malbretter aufzuzeichnen und darüber einen karnatartigen Ton zu legen. Auch ließ er manchmal den Grund mit sprechen. Zu Amsterdam befinden sich einige von seinen Bildern. An

¹ Übersetzt von Floerke.

einer Stelle habe ich dort eine Flucht nach Ägypten gesehen mit Joseph, der einen Bauern nach dem Wege fragt und Maria, die auf dem Esel sitzt. Im Hintergrunde sieht man einen seltsamen Felsen, wo man sich wunderbarerweise restaurieren kann, da er wie eine Herberge eingerichtet ist. Dort sieht man auch einige fremdartige Figürchen, die einen großen Bären gegen Geld tanzen lassen. Alles das ist wunderbar und belustigend anzusehen. Ferner ist auf der Waal eine Hölle von ihm. Hier ist dargestellt, wie die Patriarchen erlöst werden und wie Judas, der auch meint mit hineinziehen zu dürfen, mit einem Strick in die Höhe gezogen und gehängt wird. Es ist wunderbar, was hier alles an grotesken Spukgestalten zu sehen ist, und wie schön und wie natürlich er Flammen, Glut und Rauch wiederzugeben verstanden hat. Ferner befindet sich von ihm zu Amsterdam eine Kreuzschleppung, bei der er mehr Ernst, als sonst wohl seine Gewohnheit war, gezeigt hat. Zu Harlem, im Hause des kunstliebenden Jan Dietring habe ich verschiedene Sachen von ihm gesehen, nämlich Altarflügel mit Heiligen — unter anderem einen heiligen Mönch, der mit einer Anzahl Ketzer disputiert und alle ihre Bücher nebst seinen eigenen in das Feuer legen läßt. Derjenige sollte Recht haben, dessen Buch nicht verbrennen würde, und das Buch des Heiligen fliegt aus dem Feuer heraus. Dieses war sehr schön gemalt, sowohl was das Lodern der Flammen betrifft, als auch die verbrannten und mit Asche bedeckten rauchenden Holzstücke. Der Heilige und sein Begleiter waren sehr ernst aufgefaßt, während die anderen Figuren seltsame Gesichter hatten. An einer anderen Stelle sieht man die Darstellung eines Wunders, da ein König und andere Personen am Boden liegen und großen Schrecken zeigen. Ihre Gesichter, Haare und Bärte sind bei geringem Aufwand an Arbeit sehr charakteristisch wiedergegeben. In den Kirchen zu Herzogenbusch kann man noch Werke von seiner Hand sehen, ebenso an anderen Orten. Auch im Escorial sind Sachen von ihm, die dort sehr in Ehren gehalten werden. Zu ihm spricht Lampsonius in seinen Versen in folgendem Sinne:

*Quid sibi vult, Hieronyme Boschi
 Ille oculus tuus attonitus? quid
 Pallo in ore? velut lemures si
 Spectra Erebri volitantia coram
 Aspiceres? Tibi Ditis avari
 Credideru, patuisse recessus
 Tartareasque domos: tua quando
 Quidquid habet sinus imus Avernī,
 Tam potuit bene pingere dextra.*

* * *

HÖLENSCHILDERUNGEN DES MITTELALTERS¹

1. DIE APOKALYPSE VON AKHMIN (2. CHRISTLICHES JAHRHUNDERT)

ICH sah aber auch einen anderen Ort, jenem gerade gegenüber, der ganz finster war. Und es war ein Ort der Strafe. Und die, welche gestraft wurden, und die strafenden Engel hatten ein dunkles Gewand an gemäß der Luft des Ortes.

Und es waren welche dort, die waren an der Zunge aufgehängt. Das waren die, welche den Weg der Gerechtigkeit lästerten, und unter ihnen brannte Feuer und peinigete sie. Und es war da ein großer See gefüllt mit brennendem Schlamm, in dem sich solche Menschen befanden, welche die Gerechtigkeit verdrehten, und Engel bedrängten sie als Folterer.

Es waren aber auch sonst noch Weiber da, die an den Haaren aufgehängt waren, oben über jenem auf brodelnden Schlamm. Das waren die, welche sich zum Ehebruch geschmückt hatten; und die, welche sich mit ihnen vermischt hatten in der Schande des

Ehebruchs, waren an den Füßen aufgehängt und mit dem Kopf in jenen Schlamm gesteckt, und sie sprachen: „Wir glaubten nicht, daß wir an diesen Ort kommen würden.“ Und die Mörder erblickte ich und ihre Mitschuldigen, die geworfen waren an einen engen Ort, der voll war von bösem Gewürm; und sie wurden gebissen von jenen Tieren



Abb. 12. Die triumphierende Kirche. Stich nach Bosch

¹ Auf die Bedeutung der literarischen Höllenschilderungen für die Höllenbilder Boschs hat zuerst Dollmayr im österreichischen Jahrbuch hingewiesen.

und mußten sich dort in jener Qual winden. Es bedrängten sie Würmer wie Wolken der Finsternis. Und die Seelen der Gemordeten standen da und sahen auf die Qual jener Mörder und sprachen: „O Gott, gerecht ist dein Gericht.“

Nahe an jenem Ort sah ich einen anderen engen Ort, in dem das Blut und der Unrat derer, die bestraft wurden herabfloß und dort wie ein See wurde. Und dort saßen Weiber, die hatten das Blut bis an den Hals und ihnen gegenüber saßen viele Kinder, die da unzeitig geboren waren, und weinten. Und von ihnen gingen Feuerstrahlen aus und trafen die Weiber über das Gesicht. Das waren die, welche unehelich empfangen und abgetrieben hatten.

Und andere Männer und Weiber waren in Flammen bis zu der Mitte und sie waren geworfen an einen finsternen Ort und wurden geißelt von bösen Geistern und ihre Eingeweide wurden aufgezehrt von Würmern, die nicht ruhten. Das waren die, welche die Gerechten verfolgt und sie verraten hatten.

Und nicht weit von jenen wiederum Weiber und Männer, die sich die Lippen zerbißen und gepeinigt wurden und feuriges Eisen über das Gesicht bekamen. Das waren die, welche gelästert hatten und geschmäht den Weg der Gerechtigkeit.

Und diesen gerade gegenüber waren wieder andere Männer und Weiber, die sich die Zungen zerbißen und brennendes Feuer im Munde hatten. Das waren die falschen Zeugen.

Und an einem anderen Orte waren Kieselsteine, spitzer als Schwerter und jede Speerspitze, die waren glühend, und Weiber und Männer in schmutzigen Lumpen wälzten sich auf ihnen gepeinigt. Das waren die Reichen und die auf ihren Reichtum vertrauten und sich nicht erbarmt über Waisen und Witwen, sondern das Gebot Gottes vernachlässigt hatten.

Und in einem anderen großen See, der mit Eiter und Blut und aufbrodelndem Schlamm gefüllt war, standen Männer und Weiber bis an die Knie. Das waren die Wucherer und die Zinseszins forderten.

Andere Männer und Weiber wurden von einem gewaltigen Abhang hinab gestürzt, kamen hinunter und wurden wiederum von den Drängern auf den Abhang hinaufzugeschoben und von dort hinabgestürzt und hatten keine Ruhe vor dieser Pein. Das waren die, welche ihre Leiber befleckt und sich benommen hatten wie Weiber, und die Weiber bei ihnen, das waren die, welche beieinandergelegen hatten wie ein Mann beim Weibe.

Und bei jenem Abhang war ein Ort voll gewaltigen Feuers, und dort standen Männer, welche sich mit eigener Hand Götzenbilder gemacht hatten statt Gottes.

Und bei jenen waren andere Männer und Weiber, welche Stäbe von Feuer hatten und sich schlugen und niemals aufhörten mit solcher Züchtigung.

Und wiederum waren nahe bei jenen andere Weiber und Männer, die gebrannt und gefoltert und gebraten wurden. Das waren die, welche den Weg Gottes verlassen hatten.

* * *

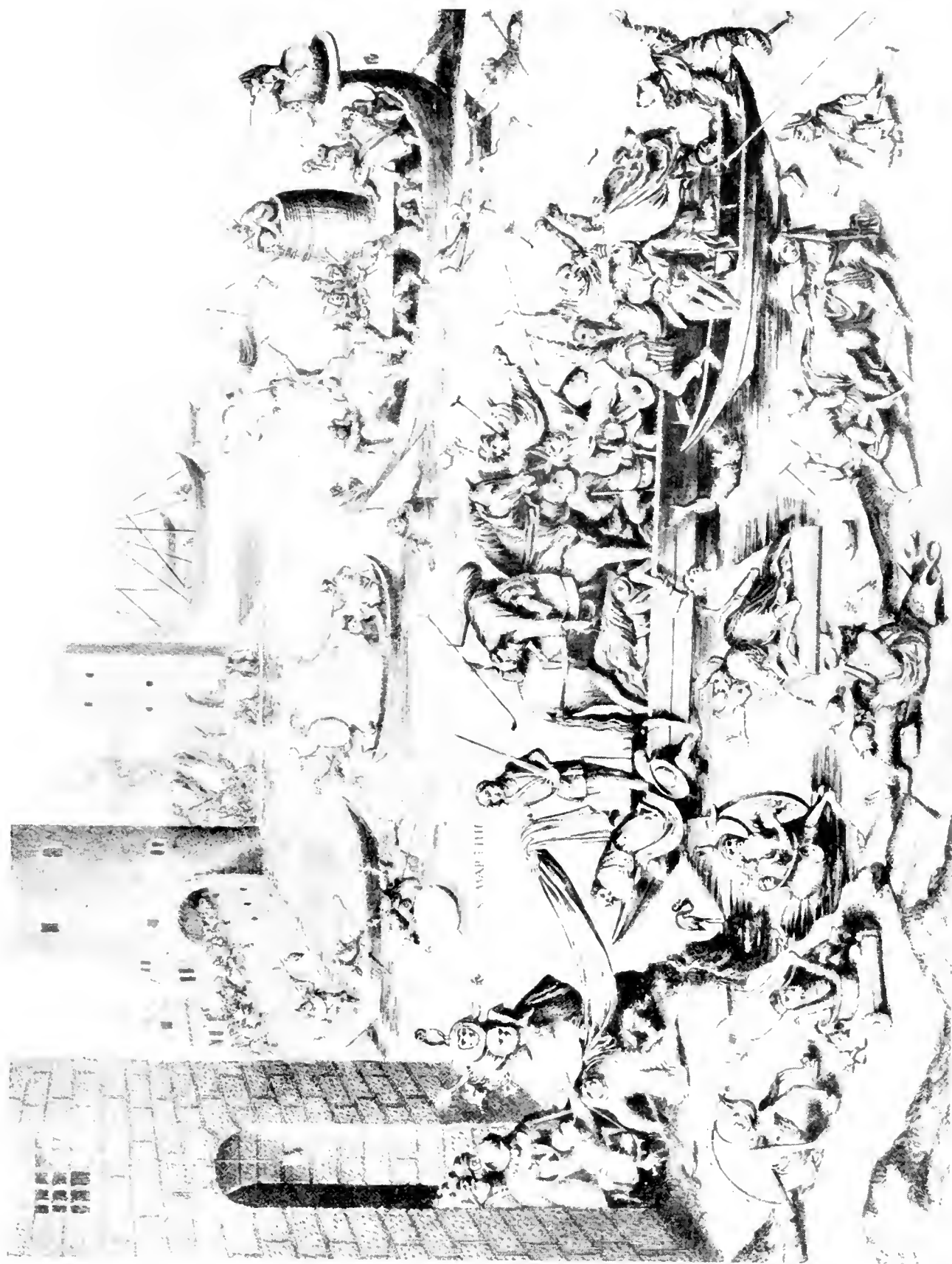


Abb. 13. St. Martin in der Barke. Stich nach Bosch

2. AUS DER APOKALYPSE DES APOSTELS PAULUS (SYRISCH. 5. JAHRHUNDERT N. CHR.)

Dann hob er mich empor und führte mich über jene Ströme des Sees und erhob mich über jenen Ozean, der das Firmament des unteren Himmels trägt, und nun begann der Engel bei mir und sagte zu mir: „Weißt du, Paulus, wohin du jetzt gehst!“ „Nein, Herr“ erwiderte ich. Und er sprach weiter: „Folge mir nach! Und ich werde dir den Weg zeigen, wo die Sünder und die Seelen der Gottlosen gepeinigt werden.“ Und er führte mich gegen Sonnenuntergang hin, und ich sah daselbst den Anfang des Himmels festgestellt auf einem mächtigen Strome und sagte zu ihm: „Was ist dies da unten?“ Er antwortete mir: „Dies ist das Meer des Ozeans, das die ganze Erde umringt, und darin ist die Erde. Es ist aber der Gürtel ob ihrem Haupte, und die Erde befindet sich in seiner Mitte.“ Ich sah aber dort feurige Kohlen gelegt, und eine Flamme stieg daraus hervor und eine große Menschenmenge war darin versenkt; einige davon waren bis zu den Lippen, andere bis zu den Bäuchen im Feuer. Da fragte ich den Engel: „Was sind denn diese da für Leute, Herr?“ Und er entgegnete mir: „Die sind solche, welche sich weder den Gerechten noch den Sündern gleichgemacht, aber auch keine Bekehrung angenommen haben. Ihr Leben verging in dumpfer Gedankenlosigkeit und in Pflege ihrer Körper, und was sie immer taten, bestand in Unzucht und großen Sünden; allein der Buße ergaben sie sich durchaus nicht und erinnerten sich auch nicht an das Ende. Nachdem sie gestorben, brachte man sie hierher“. Und ich sagte nun zu dem Engel: „Was sind wohl jene für Leute, o Herr, die bis zu den Knien im Feuer versunken sind?“ Und er sprach zu mir: „Dies sind jene, die aus der Kirche gehen und vom Gebet ablassen und Unnützes schwatzen, die nur aufmerken, wenn es ihnen beliebt, und ihre Stimme über die anderen erheben.“ Hernach fragte ich ihn: „Herr! und jene, die bis zu ihrem Bauch im Feuer versunken sind, wer sind sie?“ Und er gab mir zur Antwort: „Dies sind jene, die nach dem Empfange des Leibes Christi Ehebruch und Hurerei trieben und ihre Leiber nicht zur Ehre ihres Herrn bewahrten, und von ihrer Geilheit nicht abließen, bis sie starben.“

„Und wer sind denn jene, die bis zu den Lippen ins Feuer versenkt sind?“

„Dies sind diejenigen, welche zwar allzeit in der Kirche Psalmen hersagten, aber durch Ränke einander befeindeten und mit verstellter Liebe ihren Nebenmenschen winkten.“

Ich erblickte nachher dort im Westen von der Sonne viele und mannigfaltige Peinen, und den Ort voll Männer und Weiber. Zwischen ihnen floß ein Feuerstrom hervor, und sie erlitten darin bittere Qualen.

Dort sah ich ferner tiefe Tiefen und darin eine Menge Seelen, eine auf die andere geworfen. Die Tiefe des Feuerstromes betrug mehr als dreitausend Ellen. Die Seelen aber weinten und stöhnten alle zugleich, rufend: „Unser Herr, erbarme dich unser, Herr, Gott!“ Bisher jedoch ward ihnen keine Barmherzigkeit zu Teil.

Ich fragte nun den Engel, der bei mir war: „Wer sind wohl diese, o Herr?“ Und er



Abb. 14. Konstantin empfängt die Erscheinung des hl. Kreuzes. Stich nach Bosch

antwortete mir: „Dies sind diejenigen, welche auf Gott nicht vertrauten, daß er ihr Helfer sein werde, vielmehr aber auf ihren Reichtum ihr Vertrauen setzten.“ Dann sagte ich zu ihm: „Herr, seit welcher Zeit sind sie hier?“ Und er erwiderte mir: Seit zwanzig Geschlechtern und länger noch bleiben sie, eine Seele auf der anderen, in dieser ganzen Tiefe da, so weit sie nur reicht.“ Weiter sprach der Engel zu mir: „Diese Tiefe und dieser Abgrund haben kein Maß. Er wallt aber heftig glühend gleich einem Kessel auf, wie du siehst.“

Ich schaute jetzt hin und sah noch eine andere Tiefe, die tiefer als jene erste war, und darin befanden sich Seelen von Gottlosen. Es verhielt sich mit ihrer Tiefe aber so, daß wenn Seelen von Gottlosen in sie geworfen werden, sie kaum in hundert Jahren in den Grund derselben kommen.

Als ich Paulus dies geschaut, weinte und stöhnte ich darüber, daß dem Menschengeschlechte so viele Peinen bereitet sind. Der Engel aber fragte mich: „Warum weinst du und weshalb seufzest du? Bist du etwa barmherziger als Gott?“ Ich antwortete: „Das sei ferne von mir, o Herr! Gott ist gütig und barmherzig gegen die Menschen und läßt jeden von ihnen nach seinem Willen wandeln, wie es demselben gefällt.“

Und ich schaute wieder und sah wieder einen Feuerstrom, der viel reißender war als der andere, und einen Greis dabei. Den führten Engel dahin und versenkten ihn in den feurigen Strom bis zu den Knien hinauf. Dann ward ein Diener aus den Engeln beordert; dieser hielt in seiner Hand einen eisernen Stab, an dem drei Zähne waren, und zog die Eingeweide des alten Mannes bei seinem Munde heraus. Nun sagte ich zum Engel, der bei mir war: „Was sind das für schreckliche Peinen, womit man diesen alten Mann peinigt?“ Und der Engel sagte zu mir: „Dieser war ein Priester und verrichtete sein Amt nicht, wie er schuldig war; er ließ keinen Tag vom Ehebrechen, Essen, Trinken, Unzucht-treiben ab; die gewöhnliche Pflicht seines Amtes erfüllte er aber auch nicht einen Tag.“

Ich schaute weiter und erblickte einen anderen Greis, den vier Engel streng in ungestümtem Laufe herschleppten und bis zu den Knien in jenen Feuerstrom versenkten. Sie ließen ihn nicht rufen: „Herr, erbarme dich meiner“!, sondern peinigten ihn grausam. Da sprach ich zum Engel, der bei mir war: „Wer ist dieser, o Herr?“ Und er antwortete mir: „Mein Sohn, dieser war ein Bischof, weidete aber seine Herde nicht gut, sondern machte sich nur durch Essen, Trinken und Wollüste einen Namen, dachte jedoch nicht an die Güte, welche ihn erhoben und des großen Geschäftes gewürdigt hatte, ein Oberhirt zu sein. Auch nicht ein gerechtes Gericht richtete er, noch hatte er Erbarmen für Waisen und Witwen.“

Ich sah aber daselbst auch einen anderen Mann, der bis zu seinem Nacken versenkt und in Blut getaucht war. Würmer krochen aus seinem Munde herauf, er weinte bitterlich und schrie: „Unser Herr, erbarme dich meiner“! Diese Pein war nämlich härter als alle anderen Peinen. Ich sagte nun zum Engel, der bei mir war: „Wer ist dieser da, o Herr?“ Und er erwiderte mir: „Dieser war ein Diacon und genoß das Opfer auf ungeordnete Weise mit der Gier nach Brot. Zudem verrichtete er keinen



Abb. 15. Der Hl. Christophorus. Stich nach Bosch

Tag etwas Gottgefälliges, sondern trieb Ehebruch: Deswegen erweist man ihm keine Barmherzigkeit und seine Peinigung ist ohne Erbarmen.“

Wieder sah ich einen anderen Mann in grausamer Bedrängnis. Man warf ihn nämlich in dieses Feuer und es kam zu ihm ein Engel, der nämlich die Oberaufsicht über die Peinen hatte. Dieser hielt in seiner Hand eine heftig brennende Feuerzange und zerschnitt langsam die Lippen des Mannes. Bei diesem Anblicke weinte ich Paulus und sprach zum Engel an meiner Seite: „Herr, wer ist dieser?“ Der Engel aber sagte mir: „Dieser war ein Lehrer und Lector in der Welt, hielt aber keines der Gebote, die er lehrte. Er starb unbekehrt und deshalb peinigen wir ihn.“

Hernach erblickte ich einen anderen Ort, worin verzehrendes Feuer mit einem Wurm war, und eine Menge Männer und Weiber waren hineingeworfen. „Der Wurm aber fraß und verzehrte ohne Schonung. Da fragte ich den Engel, der bei mir war: „Was sind diese da für Leute, o Herr?“ Er antwortete mir dann: „Du siehst da, o Paulus, diejenigen, welche Zins genommen haben und auf ihren Reichtum vertrauten, auf den Herrn aber als ihren Retter nicht hofften. Nachdem sie dann unbußfertig gestorben, kamen sie in diese furchtbare und bittere Qual.“

Darauf zeigte er mir aber einen anderen Ort, der noch viel bedrängnisvoller und schrecklicher als jener erste war. Darin befanden sich Männer und Weiber, deren viele sich die Zungen zerbissen, und ich fragte den Engel bei mir: „Wer sind diese, Herr?“ Und er sagte: „Dies sind diejenigen, welche in der Kirche zur Zeit der Feier der hl. Geheimnisse redeten. Sie merkten auf die Worte Gottes nicht, sondern schwatzten von eiteln Dingen und unterließen den Umgang mit Gott. Sie starben dahin, ohne Buße angenommen zu haben.“

Wieder schaute ich in eine andere Tiefe, aus der Qualm hervorströmte, und ich erblickt eine Menge Männer und Weiber, die ohne Erbarmen gepeinigt wurden, und zwar einige bis zu ihren Lippen, andere bis zu ihrem Haupte. Da sprach ich zum Engel, der bei mir war: „Wer sind diese, o Herr?“ Und er gab mir zur Antwort: „Diese sind Zauberer und Zauberinnen, die sich selbst keine Ruhe ließen, bis sie aus der Welt schieden.“

Darüber hinaus sah ich aber eine gräuliche Finsternis, in der sich Männer und Weiber befanden. Ihr Geschrei erhob sich bis zum Himmel unausgesetzt, und sie riefen: „Unser Herr, erbarme dich unser!“ Allein jene Engel vermehrten noch ihre Peinen und Qualen, sprechend: „Hier ist kein Raum mehr zur Buße. Hättet ihr vor eurem Hinscheiden sie dargebracht, so hätte man euch vielleicht aufgenommen.“ Ich, Paulus seufzte aber und weinte, indem ich sagte: „Weh' euch, ihr Gottlose! Wozu seid ihr wohl auf der Welt geboren worden?“ Und er antwortete mir: „Noch mehr solltest du weinen über die Patriarchen und Metropoliten und Bischöfe. Weine aber über die Priester und Diaconen; denn alle haben sich mehr versündigt als die Geldliebhaber. Sie liebten diese Peinen, die jetzt ihnen auferlegt sind. Deshalb finden sie, da sie keine Barmherzigkeit ausübten, auch selbst keine Ruhe, sondern werden siebenfach mehr gepeinigt, weil sie die Zeit der Buße verloren haben. Gott ist barmherzig;



Abb. 16. Heraklius zieht mit dem hl. Kreuz in Jerusalem ein. Stich nach Bosch

denn er hat jedem den freien Willen gelassen, und daher gebühren ihnen die bitteren Qualen.“

Als ich darüber weinte, sprach der Engel zu mir: „Du bist verrückt, Paulus! Bisher hast du grausame Peinen noch gar nicht gesehen.“ Dann führte er mich gegen Westen, wo alle Qualen bereitet waren, und hernach stellte er mich ober einen Brunnen, von dem ich sah, daß er mit drei Siegeln versiegelt war. Und der Engel, welcher bei mir war, hob an und sagte zu mir: „Siehst du, Paulus, diesen Brunnen?“ Darauf sprach er zum Engel, welcher ober der Öffnung des Brunnens stand: „Öffne diesen Brunnen, damit Paulus, der Geliebte unseres Herrn, schaue“ (was unten ist!). Ihm gab er nämlich die Erlaubnis, sowohl alle Wonnen und Seligkeiten der Gerechten, als auch alle Wehen und Peinen der Sünder zu sehen.

Jener Engel (der bei der Öffnung war) antwortete darauf und sagte zu uns: „Steht also weit entfernt, damit der Geruch der Verwesung und des Gestankes euch nicht treffe!“ Da er nun den Brunnen öffnete, drang ein gewaltiger Gestank daraus hervor, und der Engel an meiner Seite sprach zu mir: „Von jedem, der immer in diesen Brunnen geworfen wird, wisse, daß seiner weder bei Gott noch bei den Engeln mehr gedacht wird.“ Und ich fragte den Engel, der bei mir war: „Herr, wer sind jene, die dieses Brunnens würdig sind? Er aber antwortete mir: „Jene, die den Herrn Jesus und seine Auferstehung nicht bekennen, auch nicht, daß er Mensch geworden, sondern die da meinen, er sei allen anderen Menschen gleich, und in bezug auf das Opfer des Leibes unseres Herrn sagen, es sei nur Brot.“

Nun blickte ich gen Westen, und sah den Himmel offen und den Engelfürsten Michael, der dem Bunde vorsitzt, vom Himmel herabsteigen, und Märtyrer und Engelreihen mit ihm, und er kam zu jenen, die in der Pein waren, und sie sprachen zu ihm: „Unser Herr, erbarme dich über uns! Wir wissen, daß du, solange wir auf der Welt waren, jederzeit für uns Gebete darbrachtest. Nun aber hat uns das gerechte Gericht Gottes erreicht.“ Michael antwortete und sagte zu ihnen: „Höret ihr alle in der Pein: Bei dem Herrn, vor dem ich stehe, nie höre ich dort auf, für euch zu weinen, allein ihr Gottlosen hörtet nie auf zu sündigen, und ihr habet euer Leben in Eitelkeiten zugebracht. Wo sind jetzt aber, o ihr Gottlosen, eure Gebete? Wo ist eure Buße, daß etwa über euch Barmherzigkeit ergehen könnte?“ Ich Paulus vernahm dies von Michael; allein jene Gottlosen weinten nun und schrien, und ihre Stimme war wie Donner. Ich dachte an die Worte unseres Herrn, der da sagte: „Dort wird Weinen und Zähneknirschen sein.“ Die Engel schrien mit ihnen und sprachen: „Unser Herr, erbarme dich über uns und dein Gebilde! Herr, sei gnädig deinem Ebenbilde!“

* * *



Abb. 17. Der Elefant. Stich nach Bosch

3. AUS DER VISION DES TUNDALO (SPÄTMITTELALTERLICHES VOLKSBUCH)¹

DIE Seele Tundalos kam, nachdem sie den Händen zahlloser Teufel entgangen war, von einem Lichtengel begleitet durch dichte Finsternis in ein schreckliches Tal voll glühender Kohlen, mit einem sechs Meter dicken Himmel aus glühendem Eisen bedeckt. Auf diesen ungeheuren Deckel regnen unaufhörlich die Seelen der Mörder, wo sie, von der furchtbaren Hitze durchdrungen, schmelzen wie der Speck in der Pfanne, und, flüssig geworden, durch das Metall durchsickern, wie Wachs durch ein Tuch und auf die darunterliegenden Kohlen herabtröpfeln, dann in ihren früheren Zustand zurückkehren, um neue Qualen zu erdulden. Weiterhin ist ein Berg von wunderbarer Größe, voll Schrecken in weiter Einsamkeit. Man erreicht ihn auf einem schmalen Pfade, auf dessen einer Seite sich stinkendes, dunkles Feuer, auf der anderen Hagel und Schnee befindet. Der Berg ist voll von Teufeln, die mit Haken und Dreizacken bewaffnet, die Seelen der Intriganten und Wortbrüchigen anfallen, welche auf jenem Pfade dahinwandeln, sie hinabstoßen und mit ewigem Wechsel aus dem Eis ins Feuer und aus dem Feuer ins Eis werfen. Dann folgt ein anderes Tal, so dunkel, daß man seinen Grund nicht sehen kann. Die Luft ist voll Gebrüll durch den Sturz eines Schwefelflusses, welcher da unten strömt und durch das fortwährende Geheul der Verdammten und zugleich mit unerträglich stinkendem Rauch erfüllt. Die gegenüberliegenden Wände dieses Schlunds verbindet eine Brücke von tausend Schritt Länge und nicht mehr als einem Fuß Breite, ungangbar für die Hochmütigen, welche von ihr in die endlosen Qualen hinabstürzen. Nach langem und mühsamen Weg erscheint der entsetzten Seele eine Bestie, größer als die größten Berge und von schauderhaftem Ansehen. Ihre Augen sind wie zwei brennende Hügel und das Maul so ungeheuer groß, daß es neuntausend bewaffnete Männer fassen könnte. Zwei Riesen halten wie zwei gewaltige Säulen dieses Maul offen und unauslöschliches Feuer entquillt ihm. Von einem Heer von Teufeln angetrieben und gezwungen stürzen sich die Seelen der Geizigen in die Flammen, dringen ins Maul und werden aus dem Maule in den Bauch des Ungeheuers hinabgeschlungen, von wo man das Geheul von Myriaden Gequälter hört. Dann folgt ein großer, gefährlicher Sumpf voll schrecklicher, brüllender Tiere, über den eine Brücke, zwei Meilen lang und eine Spanne breit, starrend von spitzen Nägeln, führt. Die Tiere sammeln sich längs der Brücke, Flammen ausspeiend, und verschlingen die Seelen von Dieben und Räubern, die herabstürzen. Aus einem ungeheuern, runden, einem Schmelzofen ähnlichen Gebäude brechen Flammen, welche noch in tausend Schritte Entfernung die Seelen quälen. Vor den Toren, mitten im Feuer, stehen teuflische Henker mit Messern, Sichel, Bohrern, Beilen, Karsten, Schaufeln und anderen Werkzeugen, womit sie die Seelen der Gefräßigen schinden, köpfen, durchbohren, vierteilen, zerstückeln, um sie dann ins Feuer zu werfen. Ferner sitzt dort auf einem gefrorenen Sumpfe eine Bestie, scheußlicher als alle anderen, mit zwei Füßen, zwei Flügeln, langem Hals und eisernem Schnabel,

¹ Nach dem Auszug von Graf.



Abb. 18. Musikanten beim Brunnen. Stich nach Bosch

welche unauslöschbares Feuer speit. Dieses Tier verschlingt alle Seelen, welche ihm nahe kommen, verdaut sie und gibt sie dann als Kot wieder von sich. Dieser Seelenschmutz fällt dann auf den gefrorenen Sumpf, wo jede Seele wieder ganz ihre frühere Gestalt erhält und darauf sogleich schwanger wird, sei sie Mann oder Weib. Die Schwangerschaft nimmt ihren natürlichen Verlauf und während dieser Zeit stehen die Seelen auf dem Eis, während ihre Eingeweide von dem Produkt der Empfängnis zerrissen werden. Wenn ihre Zeit gekommen ist, gebären sie, sowohl Männer wie Weiber, und zwar scheußliche Bestien mit Köpfen von glühendem Eisen, spitzen Schnäbeln und von Dornen starrenden Schwänzen. Diese Bestien dringen aus allen Teilen des Leibes hervor und beim Hervorkommen zerreißen sie das Fleisch und die Eingeweide und ziehen sie hinter sich her, kratzend, beißend, brüllend: dies ist die Strafe der Wollüstigen, vorzüglich derjenigen, welche in den Dienst Gottes traten und dann ihr Fleisch nicht beherrschen konnten. In einem anderen entfernteren Tale sind viele Schmieden und unzählige Teufel in Gestalt von Grobschmieden, welche die Seelen mit glühenden Zangen fassen und auf brennende, fortwährend durch Blasebälge angefachte Kohlen werfen; wenn sie dann glühend geworden sind, ziehen sie sie mit großen, eisernen Haken aus dem Feuer, fassen ihrer zwanzig, dreißig oder selbst hundert zusammen, werfen die feurige Masse auf die Ambose und hämmern lustig darauf los. Die so zusammengeschweißte Masse werfen sie durch die Luft anderen, nicht weniger schrecklichen Schmieden zu, welche sie wieder mit ihren Eisenzangen fassen und das Spiel von neuem beginnen. Tundalo selbst wird der Strafe unterworfen, welche für diejenigen bestimmt ist, die Sünde auf Sünde häufen. Wenn die Seele die furchtbare Probe bestanden hat, gelangt sie in die Öffnung des letzten und tiefsten Höllenschlundes, an Gestalt ähnlich einer viereckigen Zisterne, woraus eine riesige Feuer- und Rauchsäule hervorbricht. Eine Unmasse von Seelen und unzählige Teufel fliegen in dieser Feuersäule wie Funken umher, um dann in den Schlund zurückzufallen. Hier, in der äußersten schrecklichen Tiefe des Abgrundes befindet sich der Fürst der Finsternis selbst, auf einem ungeheueren eisernen Rost ausgestreckt, festgebunden und von Teufeln umgeben, welche die unter ihm prasselnden Kohlen mit Blasebälgen anfachen. Er ist von riesiger Größe, schwarz wie Rabenfedern, rührt in der Finsternis tausend Arme, mit eisernen Klauen daran, und entrollt einen gewaltigen Schwanz, ganz mit spitzen Pfeilen besetzt. Das entsetzliche Ungeheuer zittert und windet sich, schäumend vor Schmerz und Wut, fährt mit seinen tausend Händen durch die dunkle Luft, welche ganz mit Seelen erfüllt ist, und wenn er eine Anzahl von ihnen erfaßt hat, drückt er sie in seinem verbrannten Munde aus, wie es ein durstiger Bauer mit einer Weintraube macht, dann seufzt er und bläst sie wieder von sich; wenn er wieder einatmet, zieht er sie alle wieder ein. So werden diejenigen bestraft, welche nicht auf die Barmherzigkeit Gottes gehofft oder nicht an Gott geglaubt haben, und ebenso alle anderen Sünder, welche erst eine Zeitlang die anderen Qualen ausstehen müssen und dann endlich dieser letzten unterworfen werden, welche ewig dauert.

* * *

GEMÄLDE



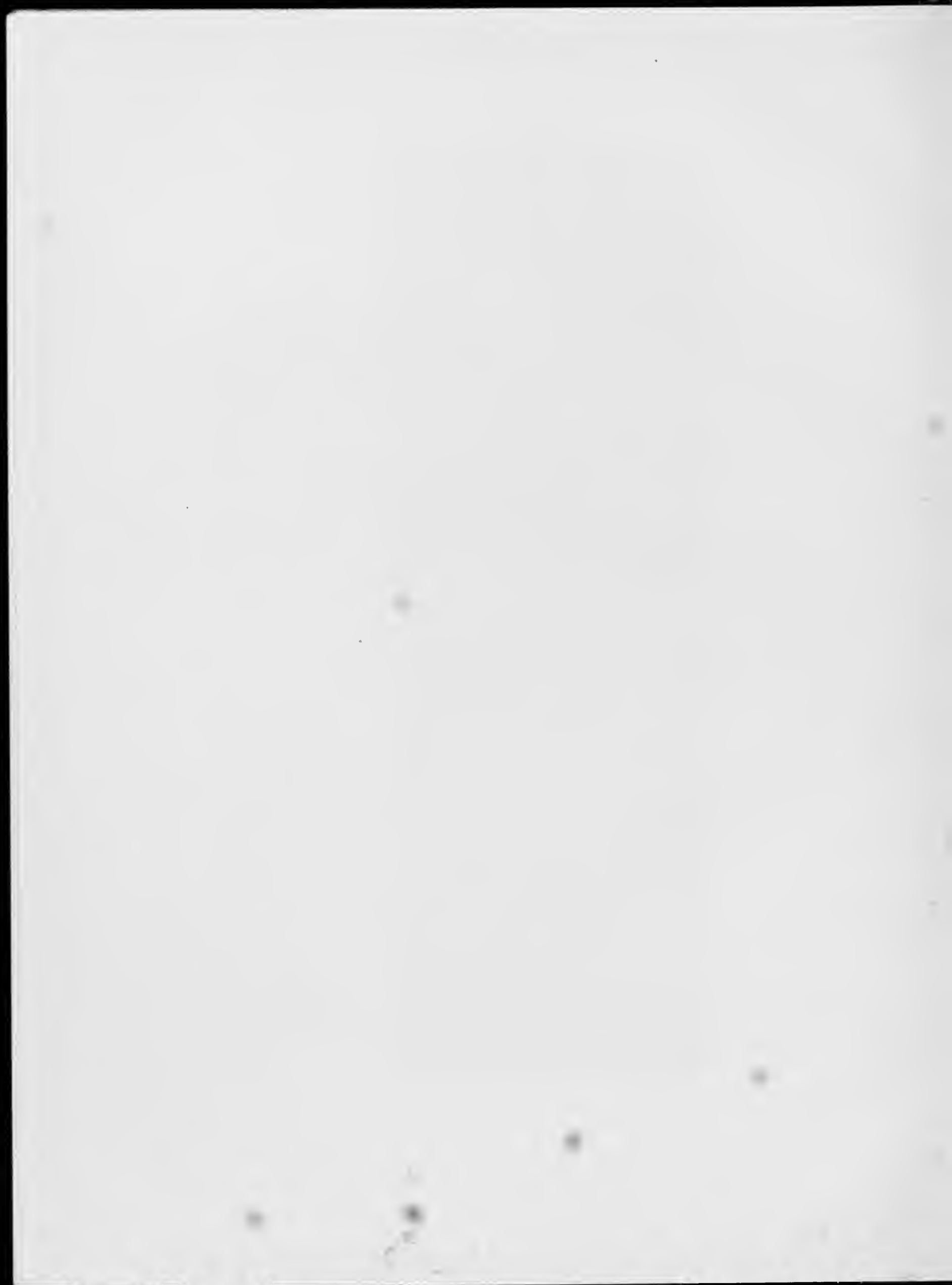


1. Das jüngste Gericht (Wien)





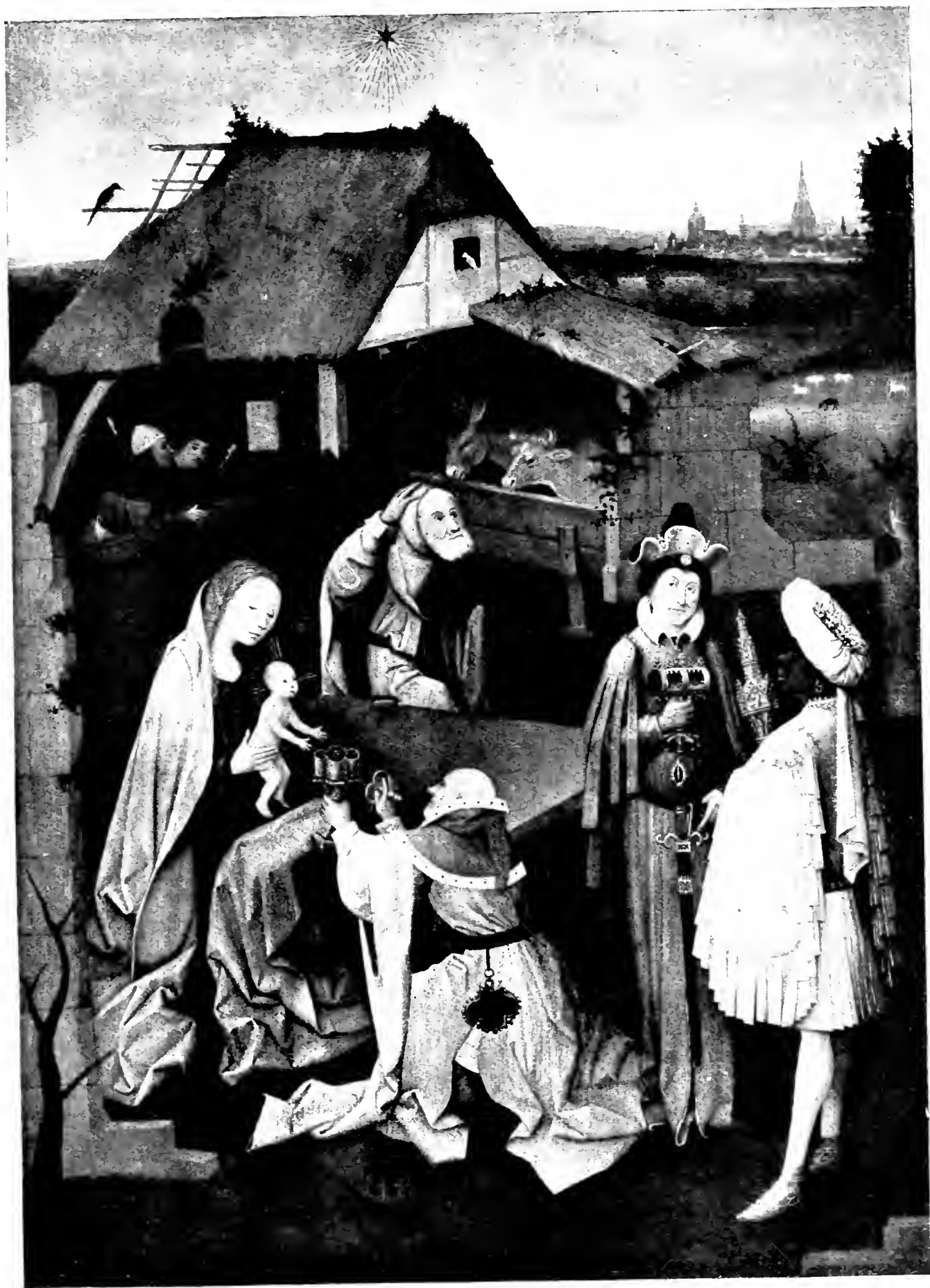
2. Das Paradies (Wien)





3. Die Hölle (Wien)





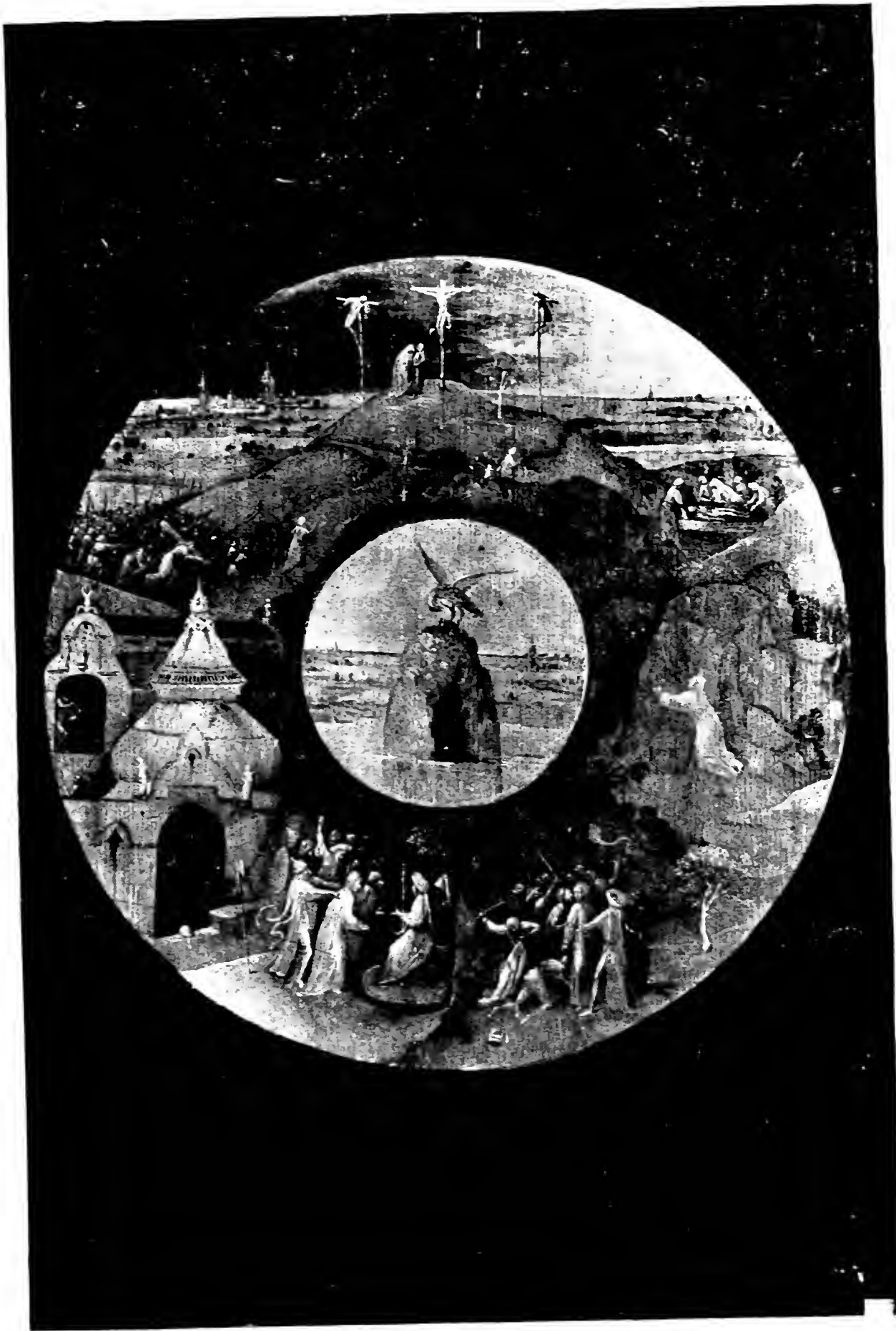
4. Anbetung der Könige (Philadelphia)





5. Johannes auf Patmos





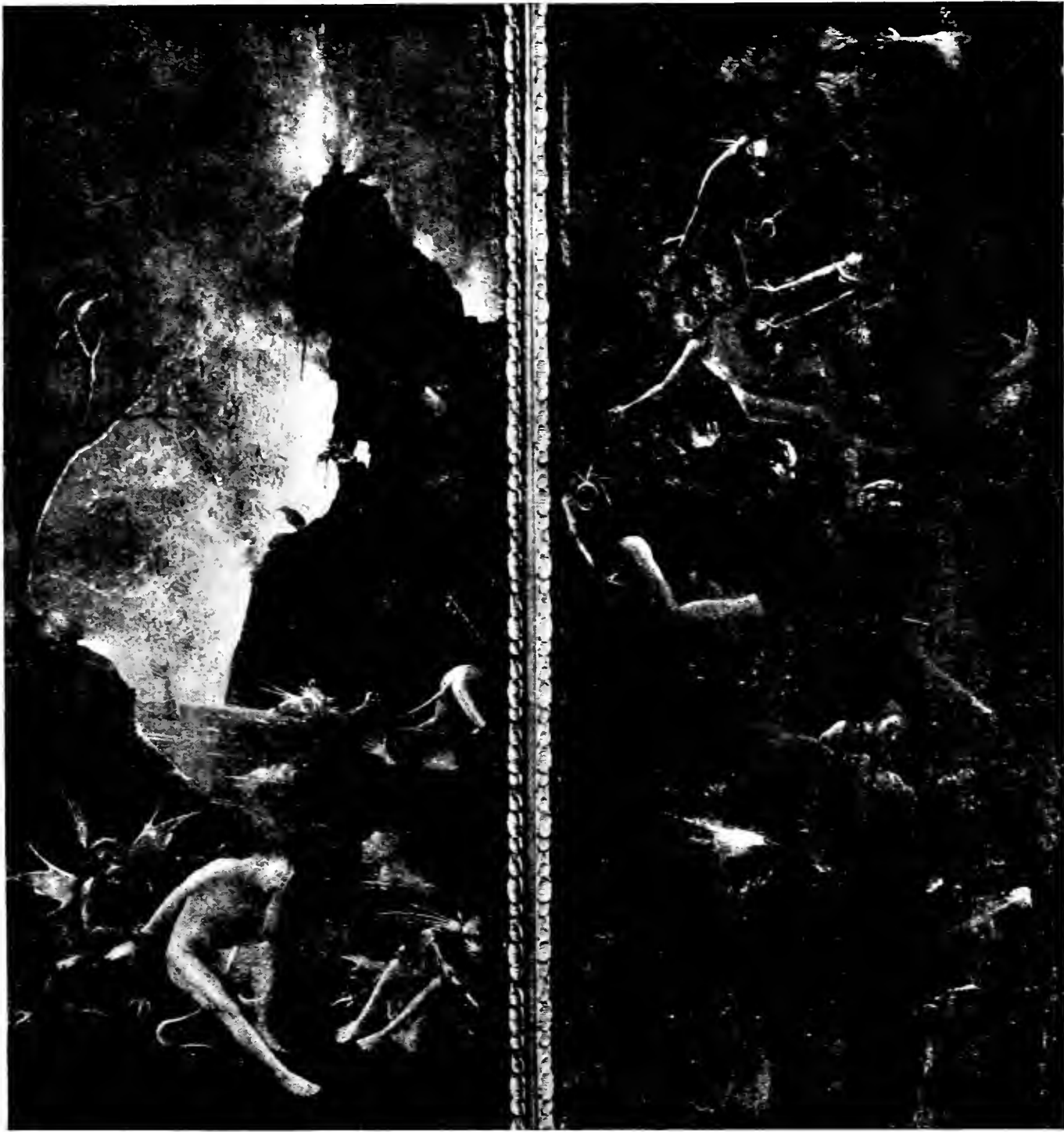
e. Die Passion



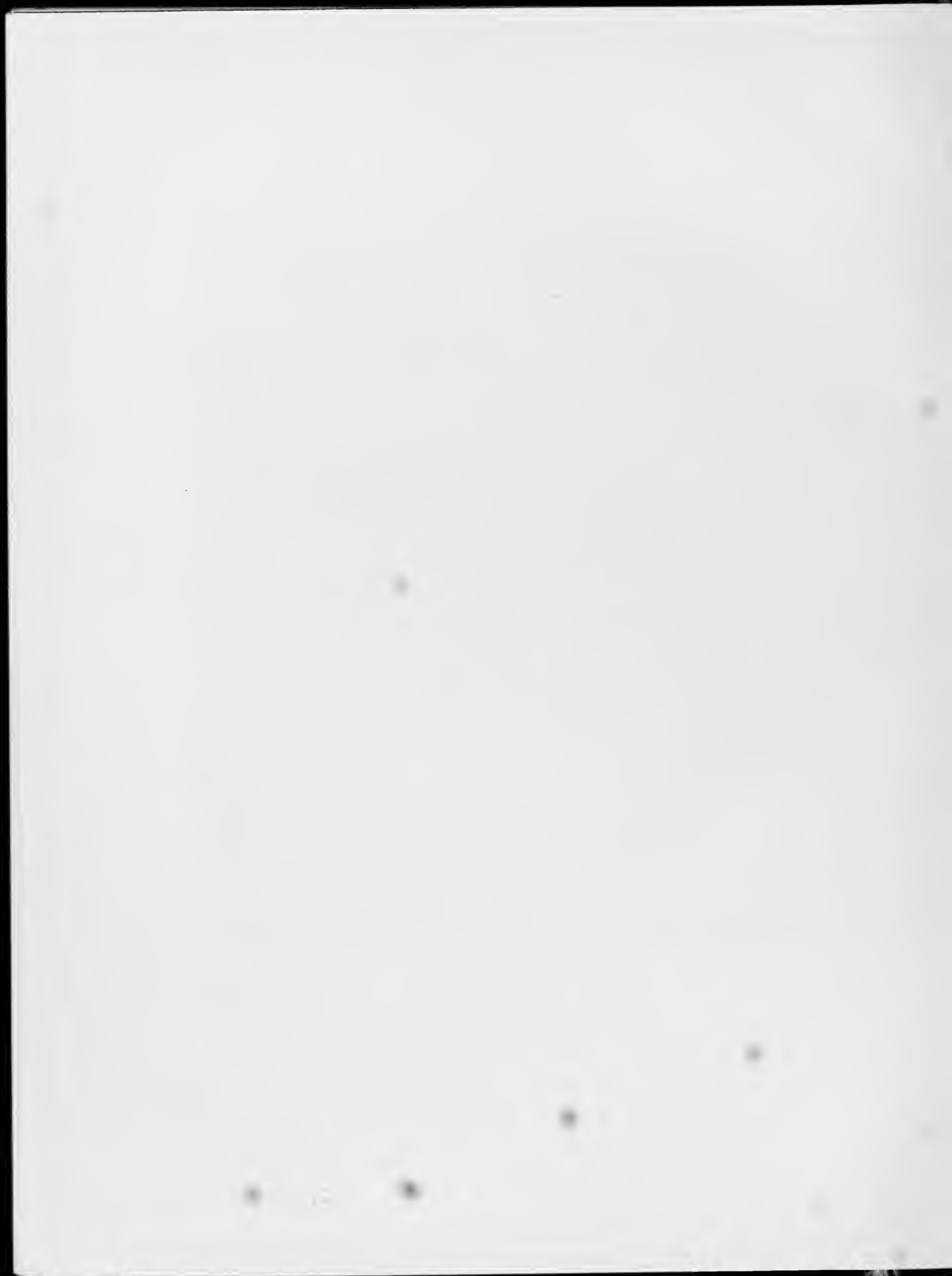


7. Die Seligen





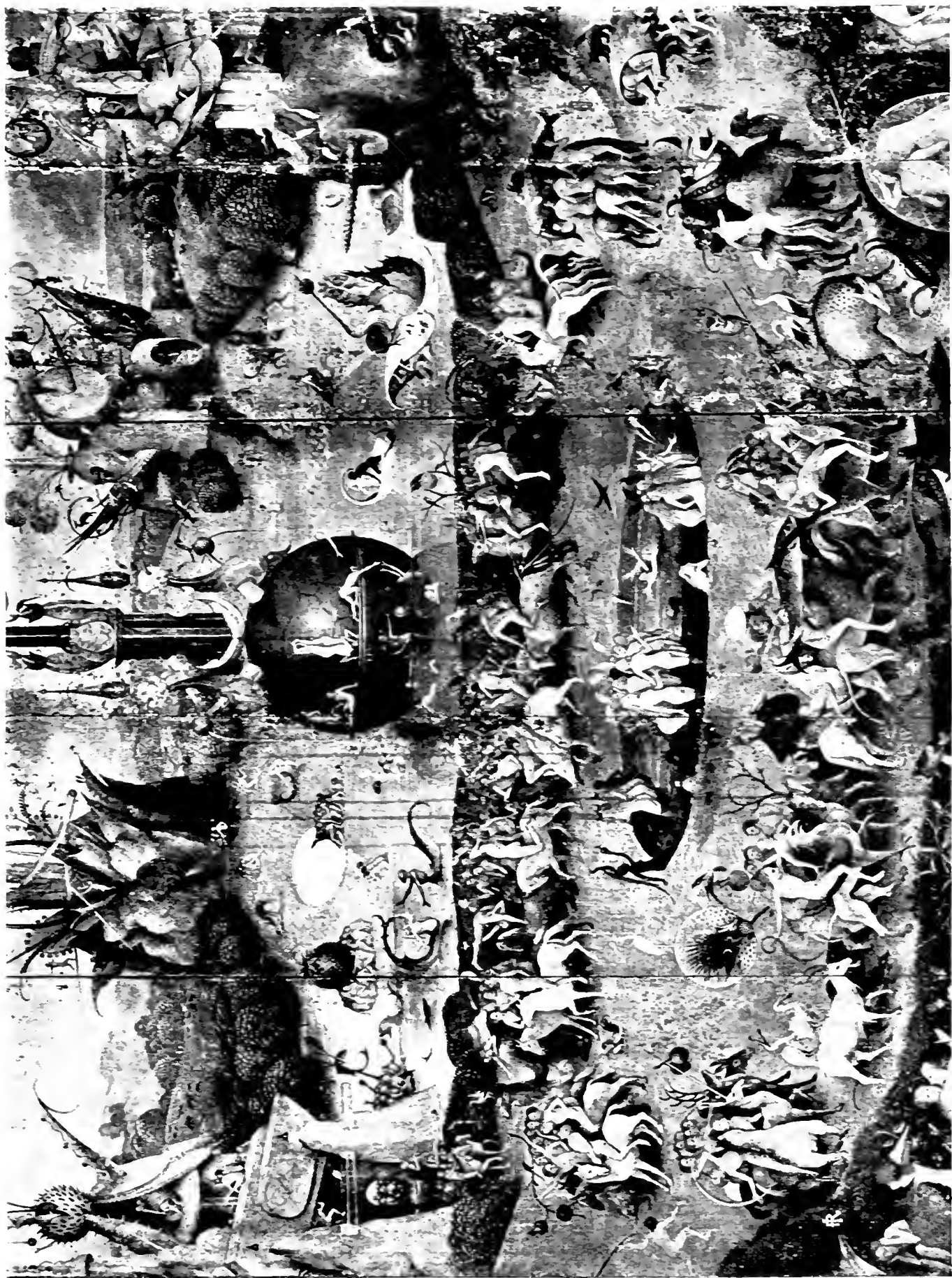
5. Die Verdammten





9. Der Garten der Lüste. Mittlere Tafel





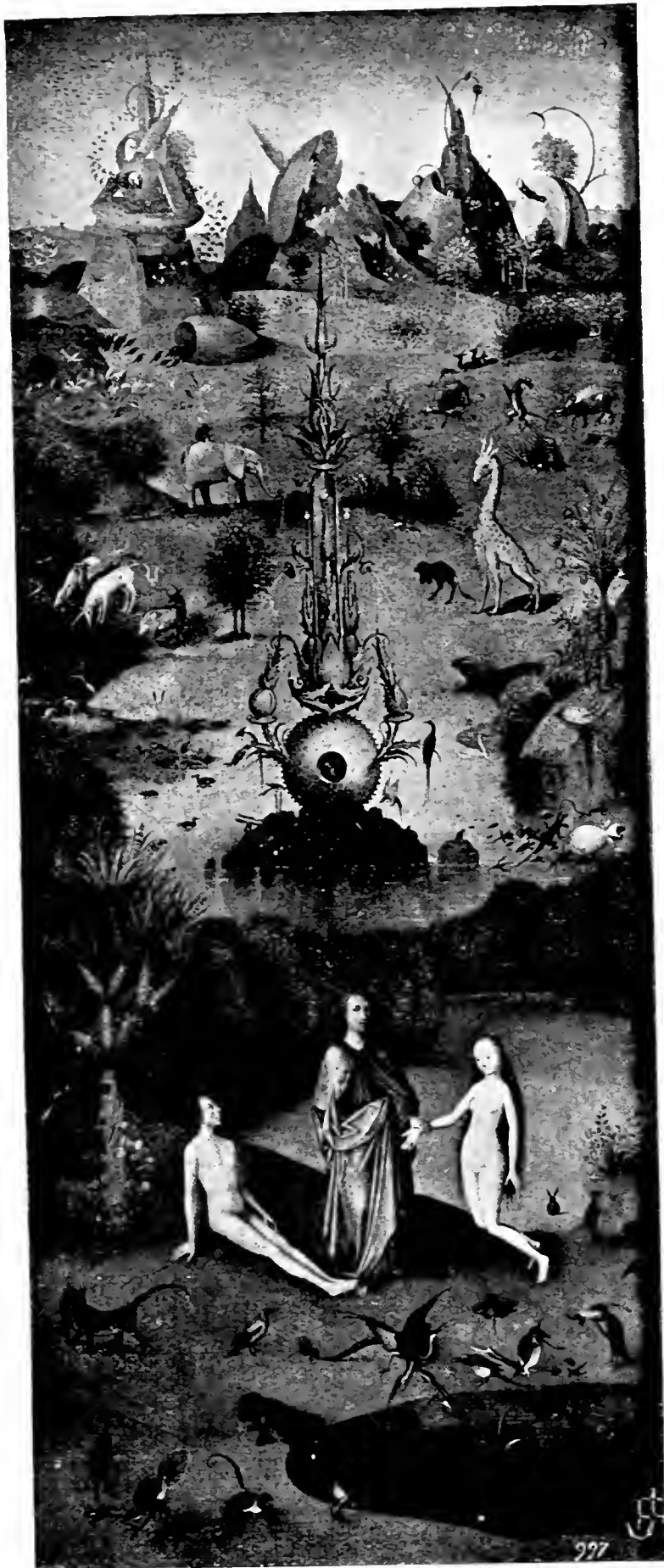
10. Ausschnitt aus Tafel 9



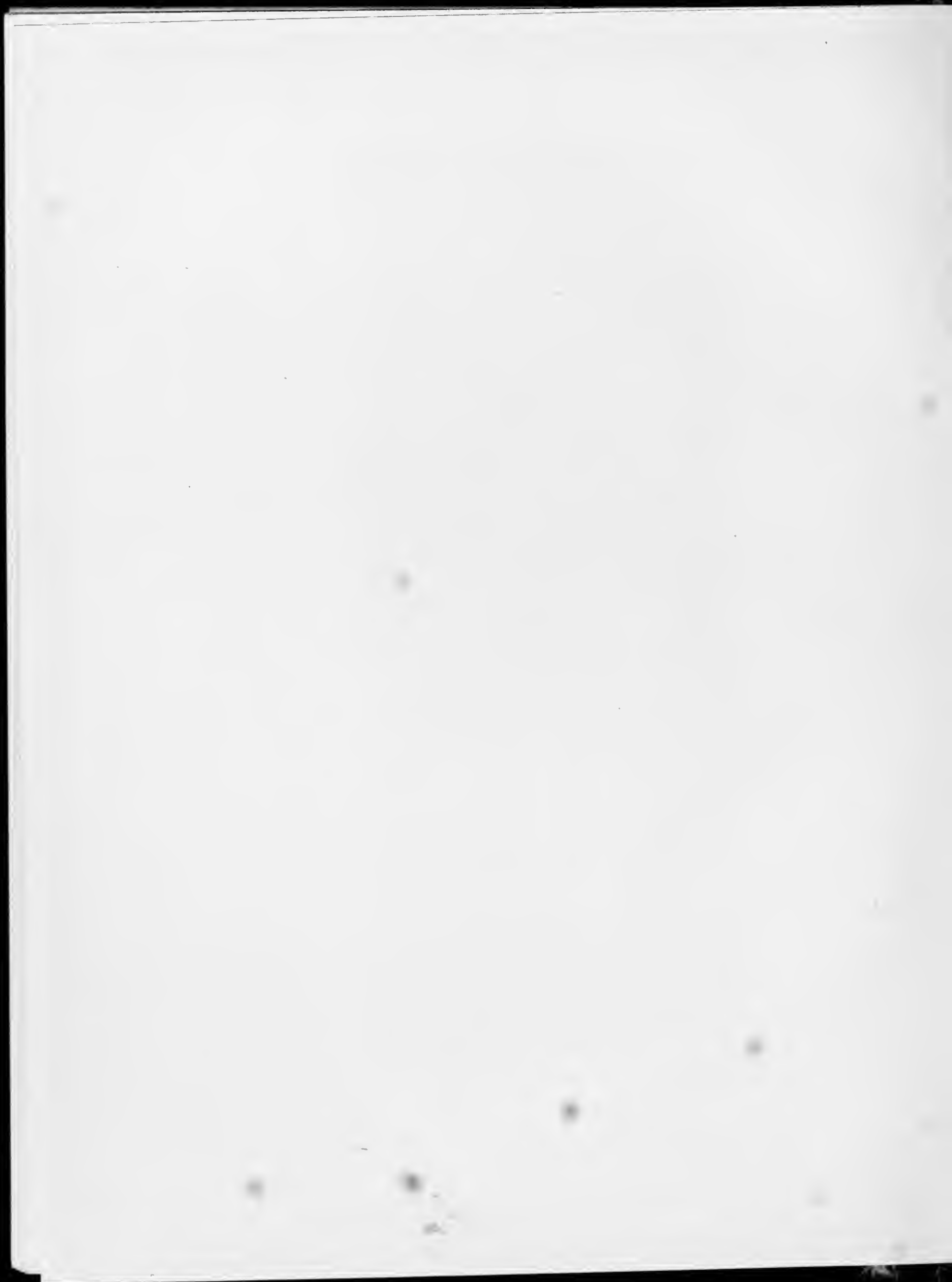


11. Ausschnitt aus Tafel 9





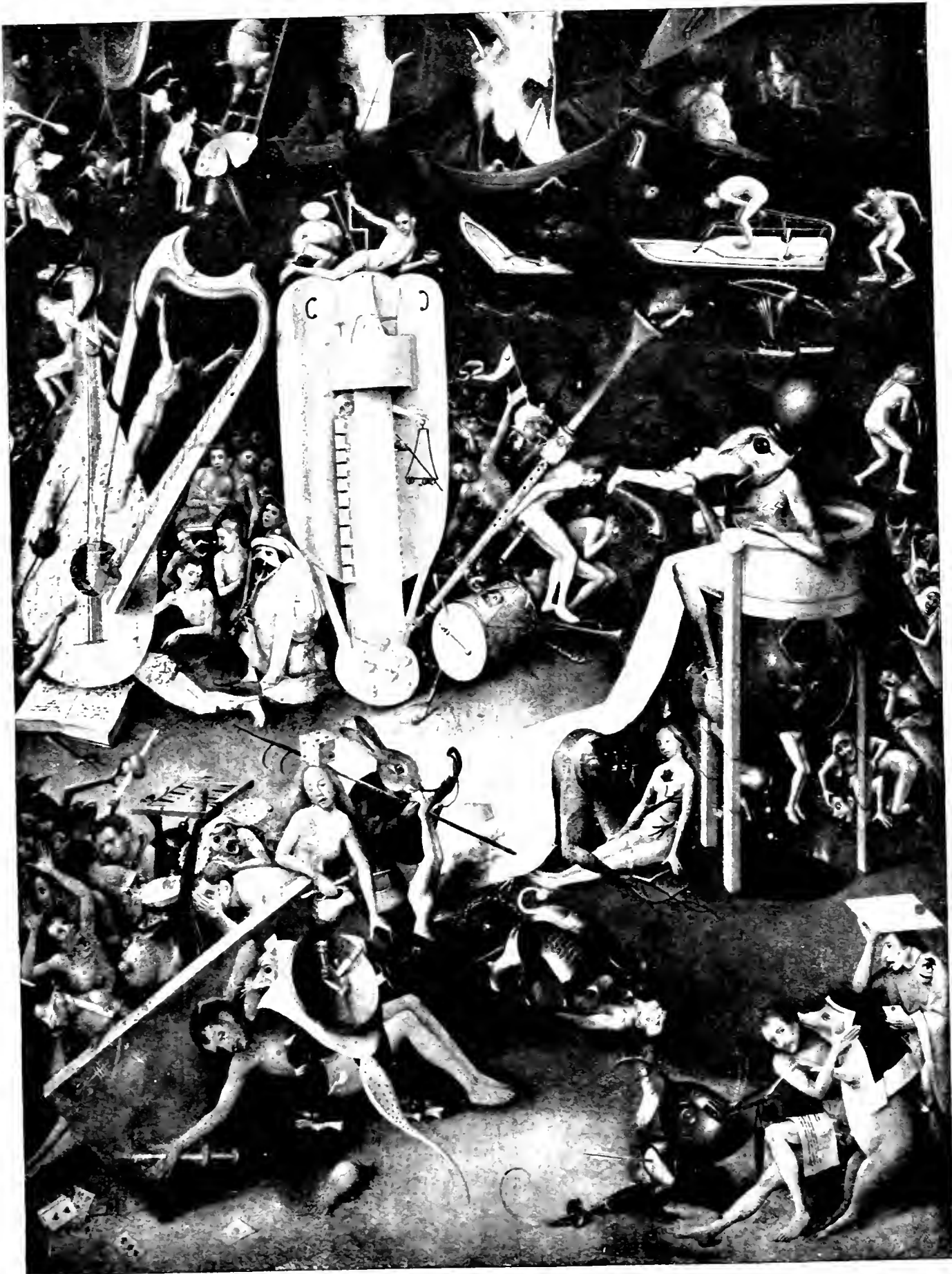
12. Der Garten der Lüste. Linker Flügel: Das Paradies





15. Der Garten der Lüste. Rechter Flügel: Die Hölle





14. Ausschnitt aus Tafel 15





15. Der heilige Christophorus



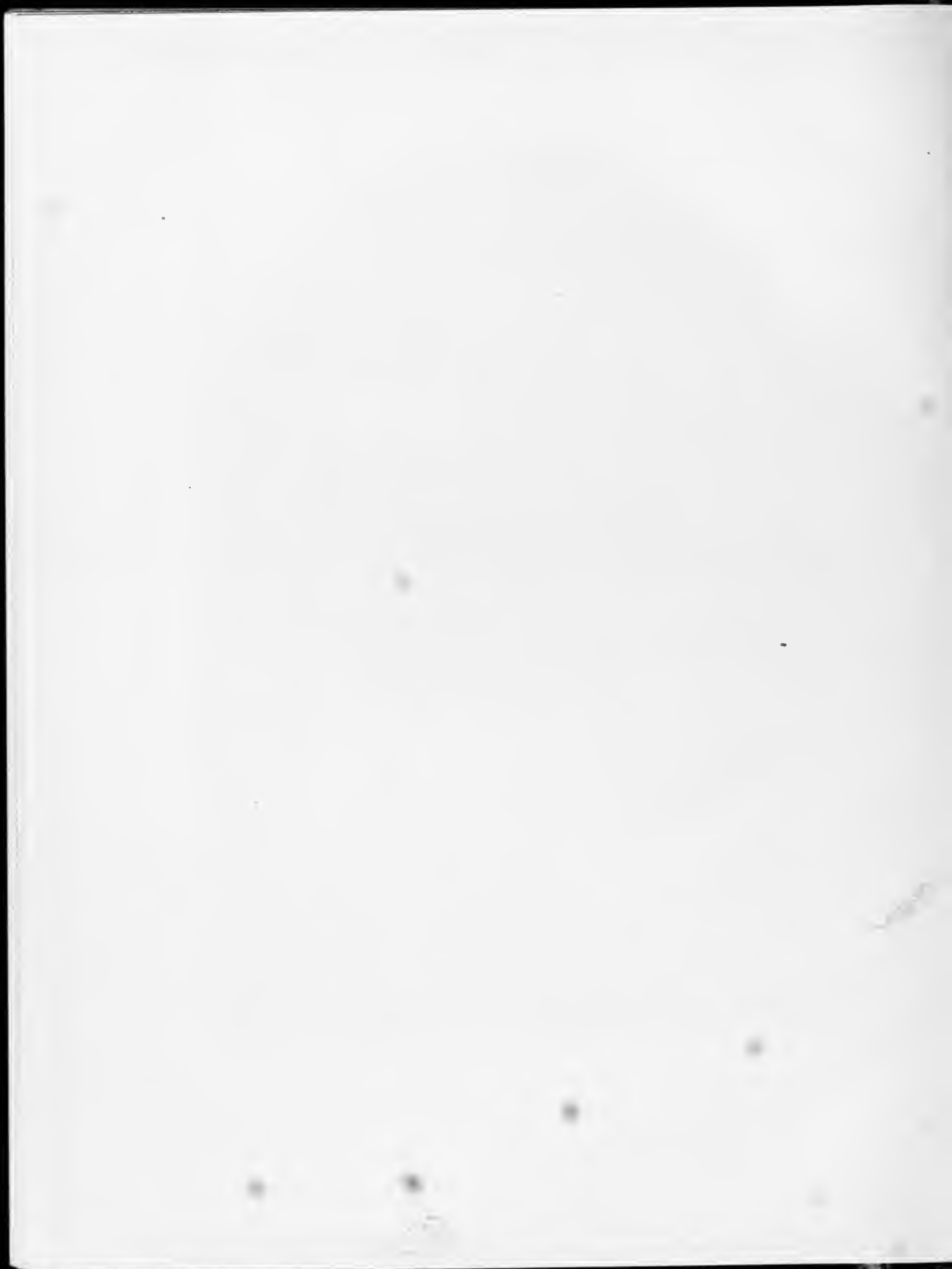


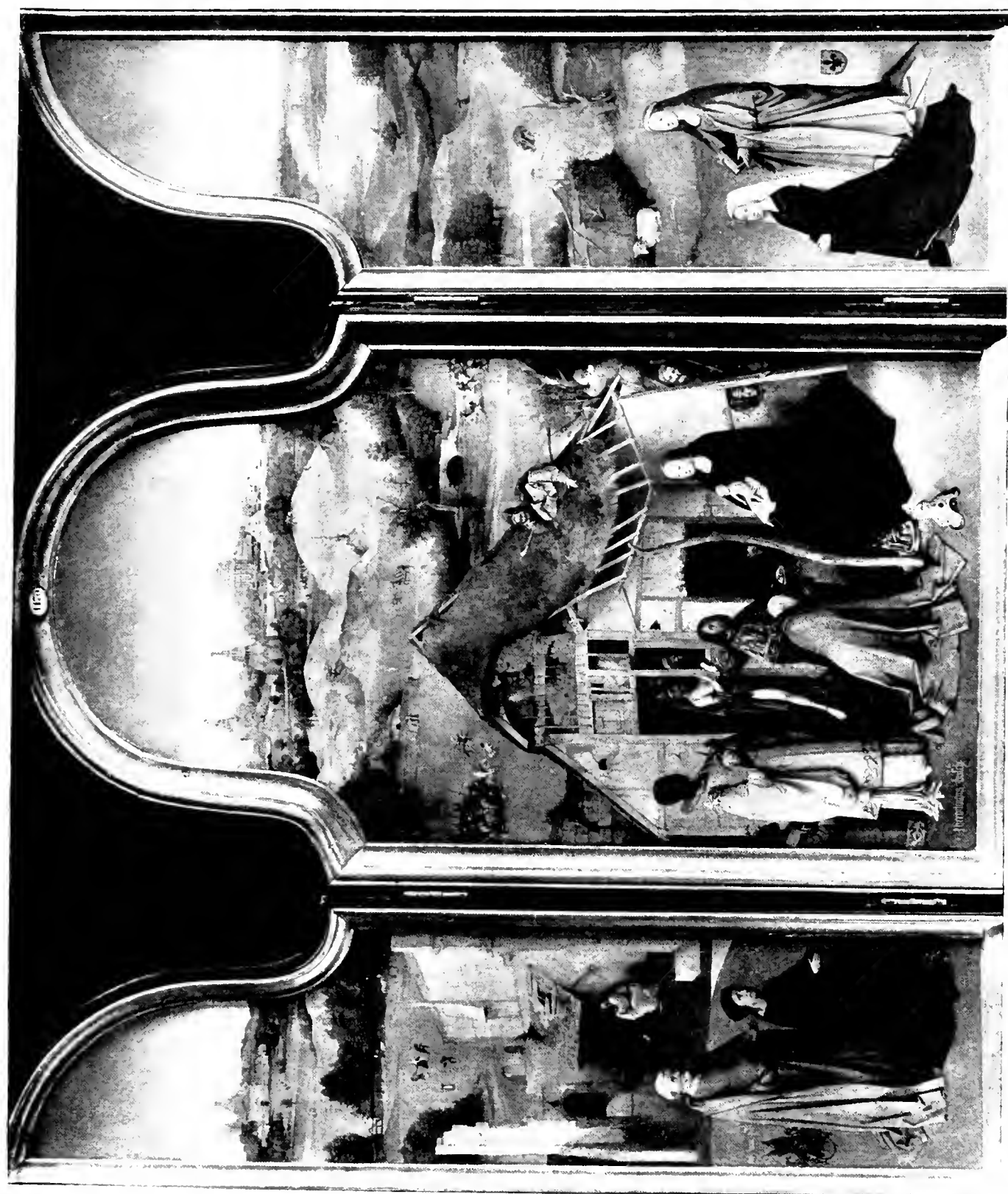
16. Der heilige Hieronymus (Gent)



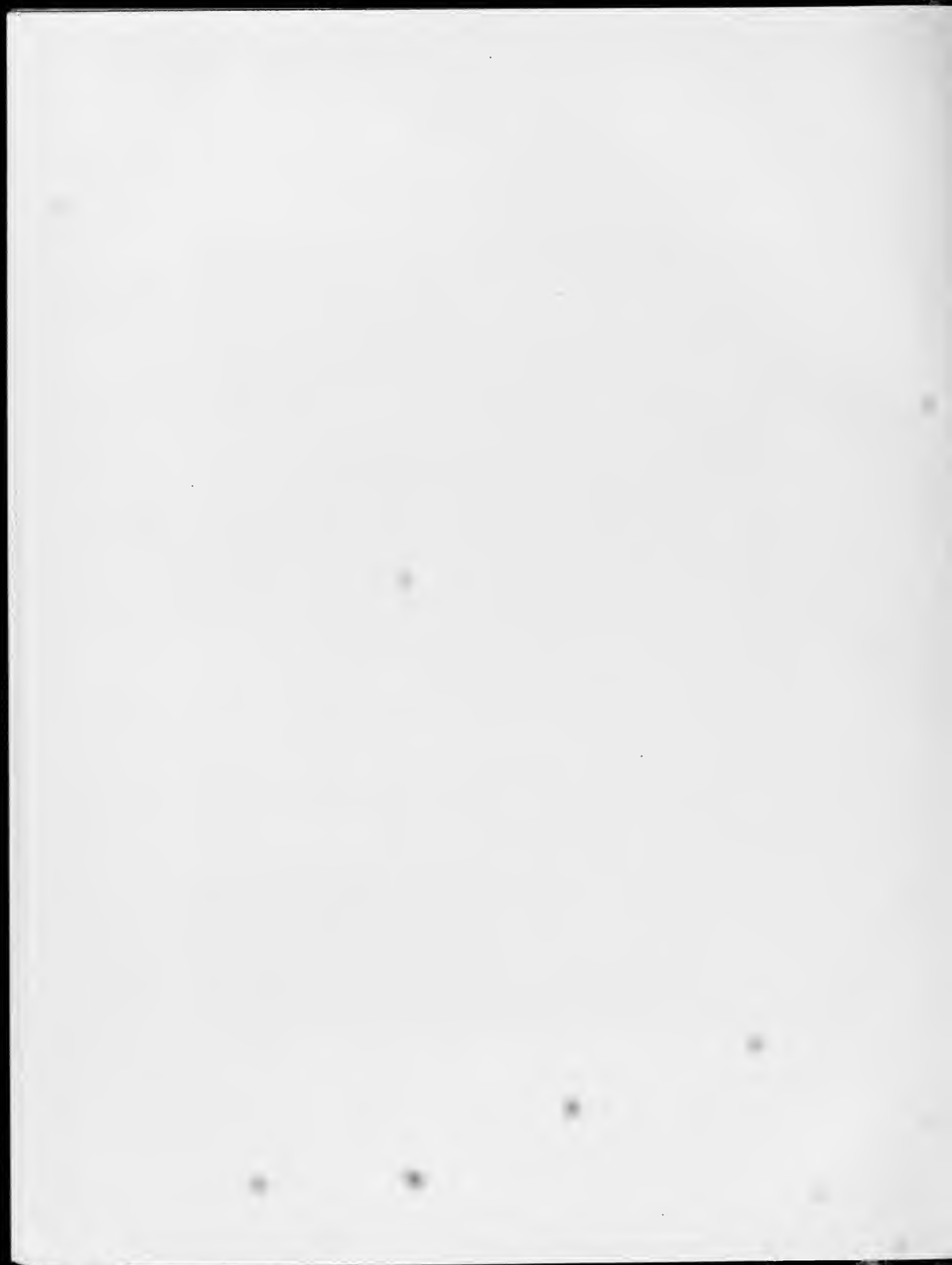


17. Der heilige Antonius (Berlin)





18. Die Anbetung der drei Könige (Prado)





19. Die Anbetung der drei Könige. Mittlere Tafel





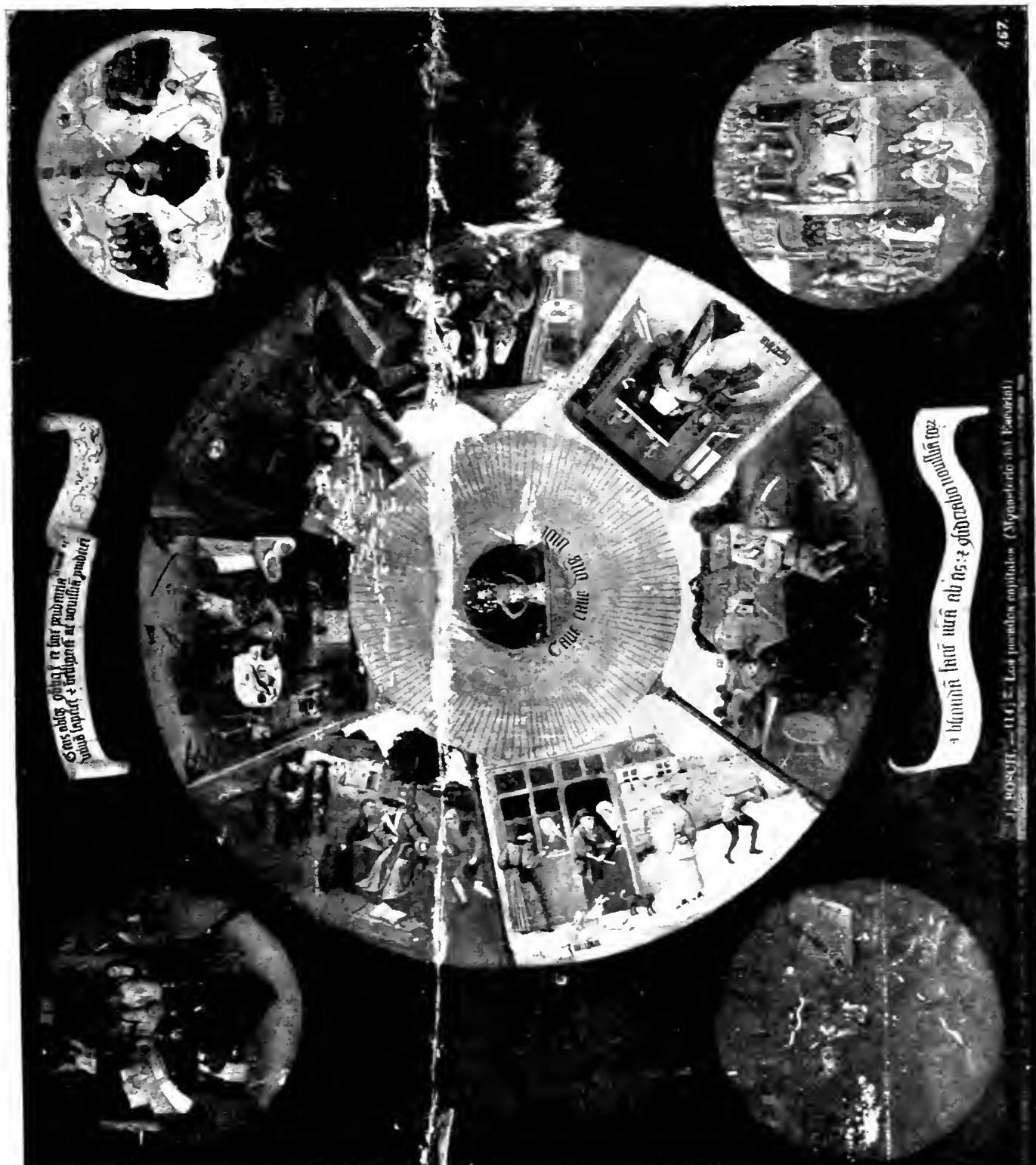
20. Ausschnitt aus Tafel 19





21. Die Messe des heiligen Gregor





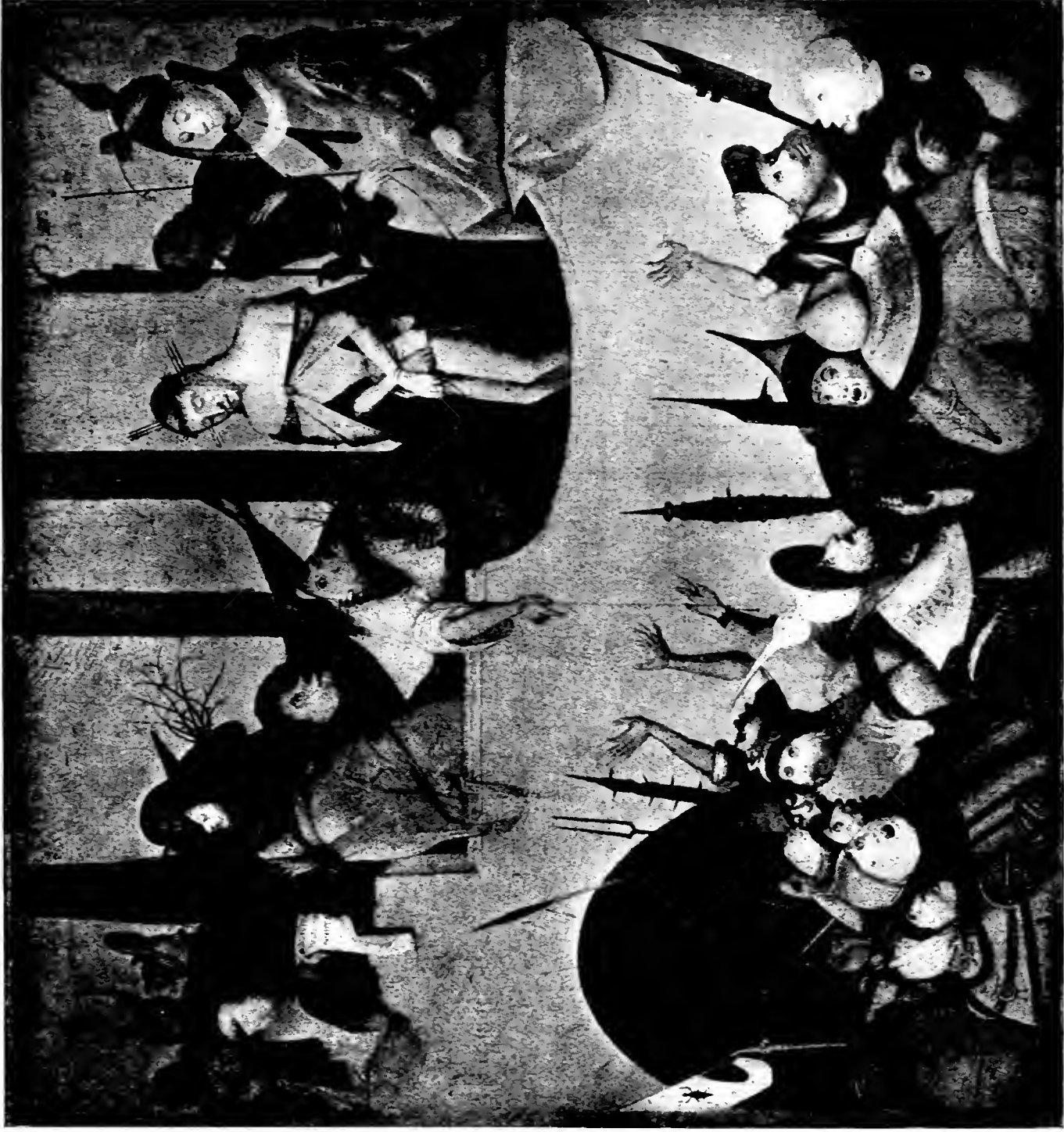
22. Die sieben Todsünden





25. Ausstellung Christi (Frankfurt)



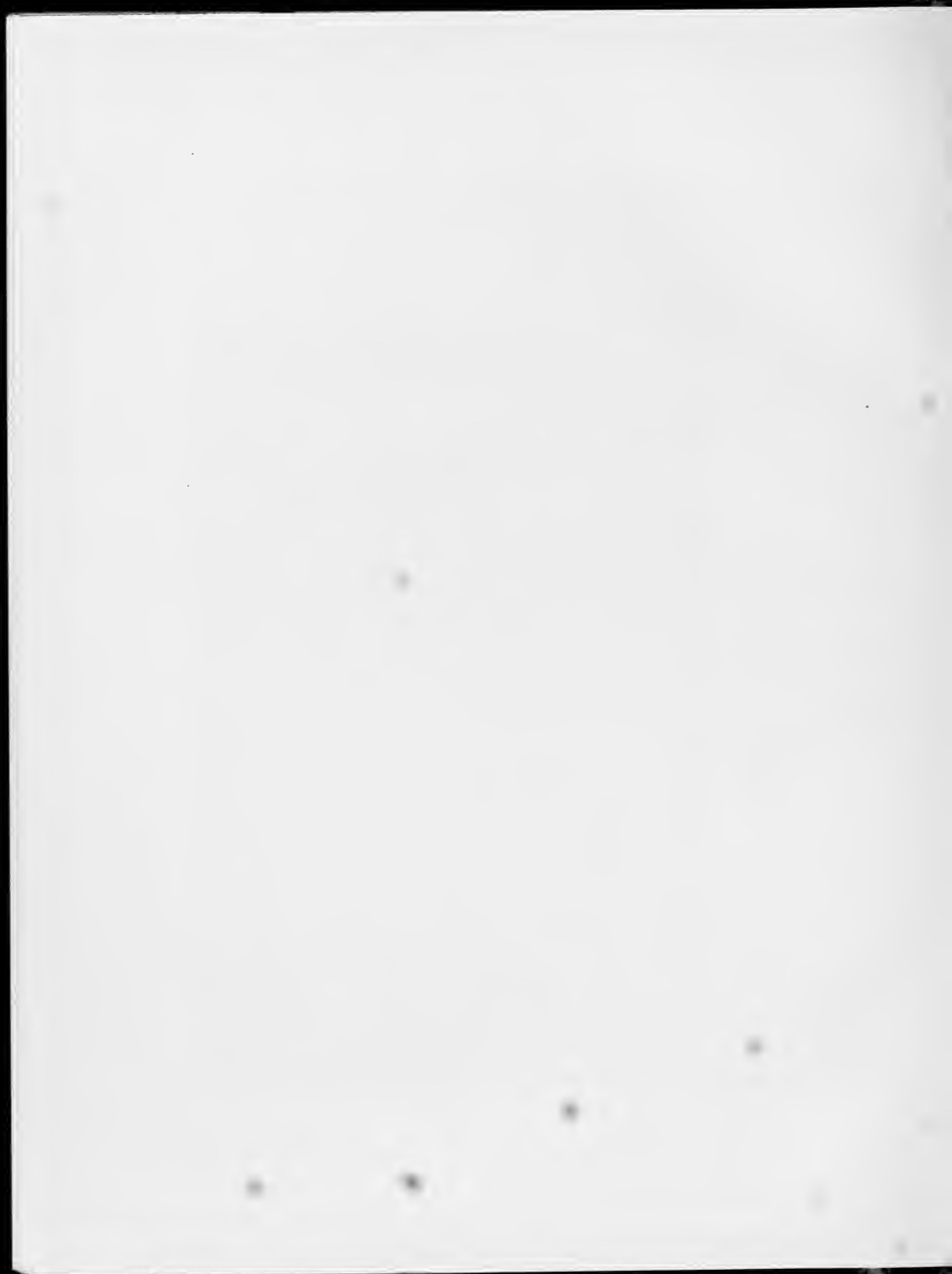


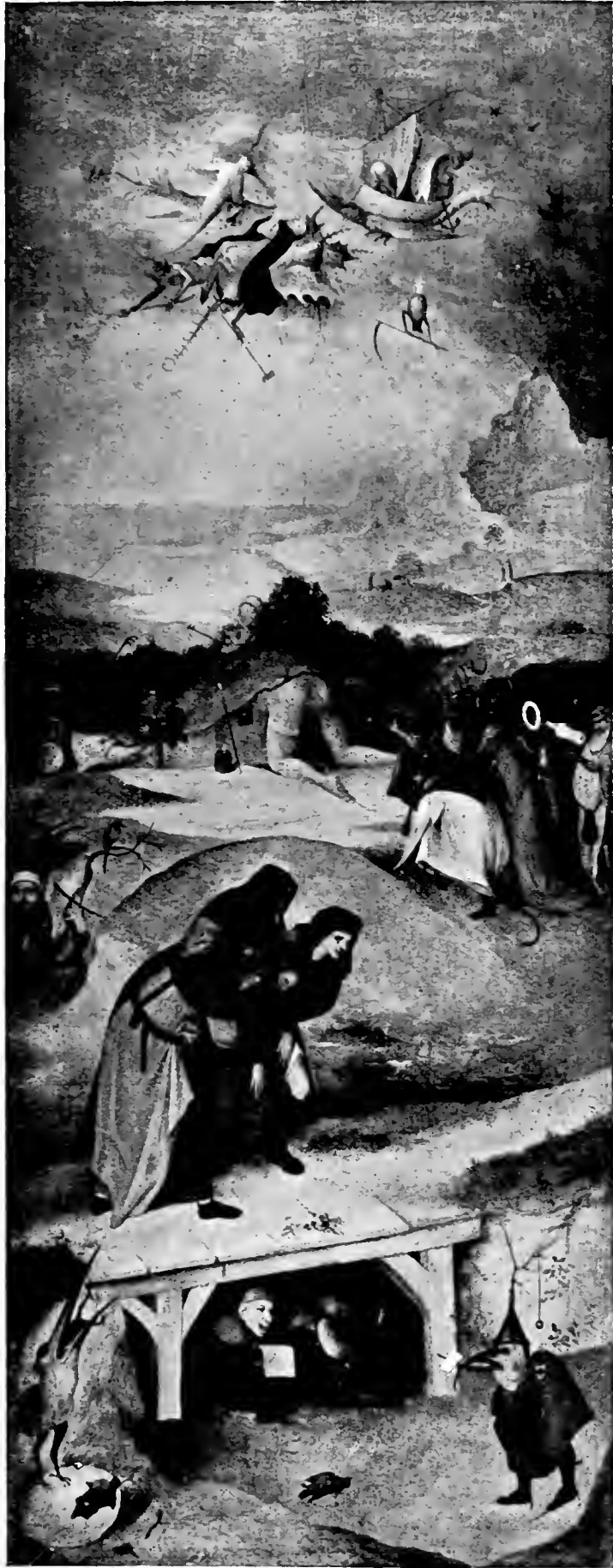
24 Die Ausstellung Christi (Princeton)



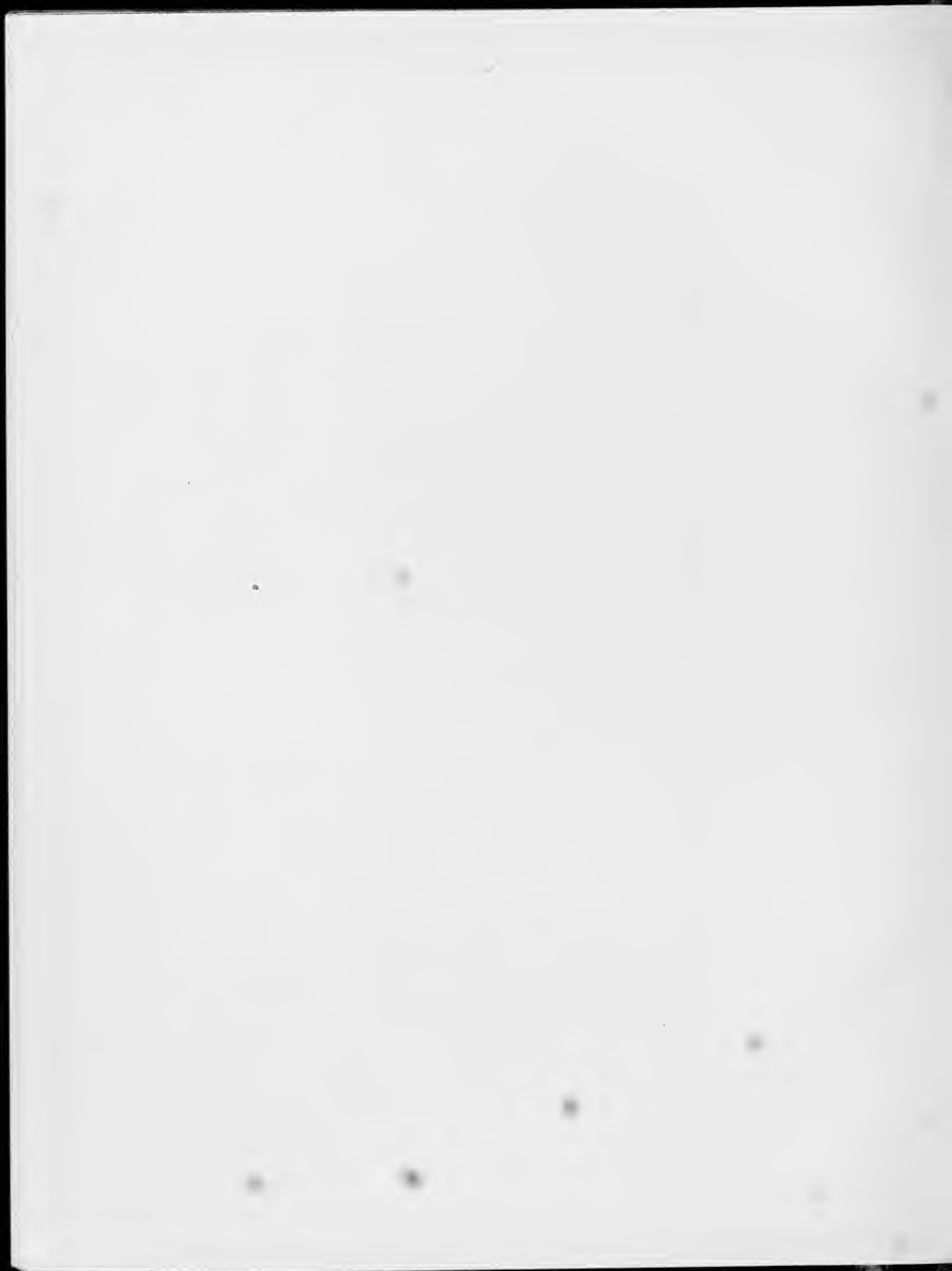


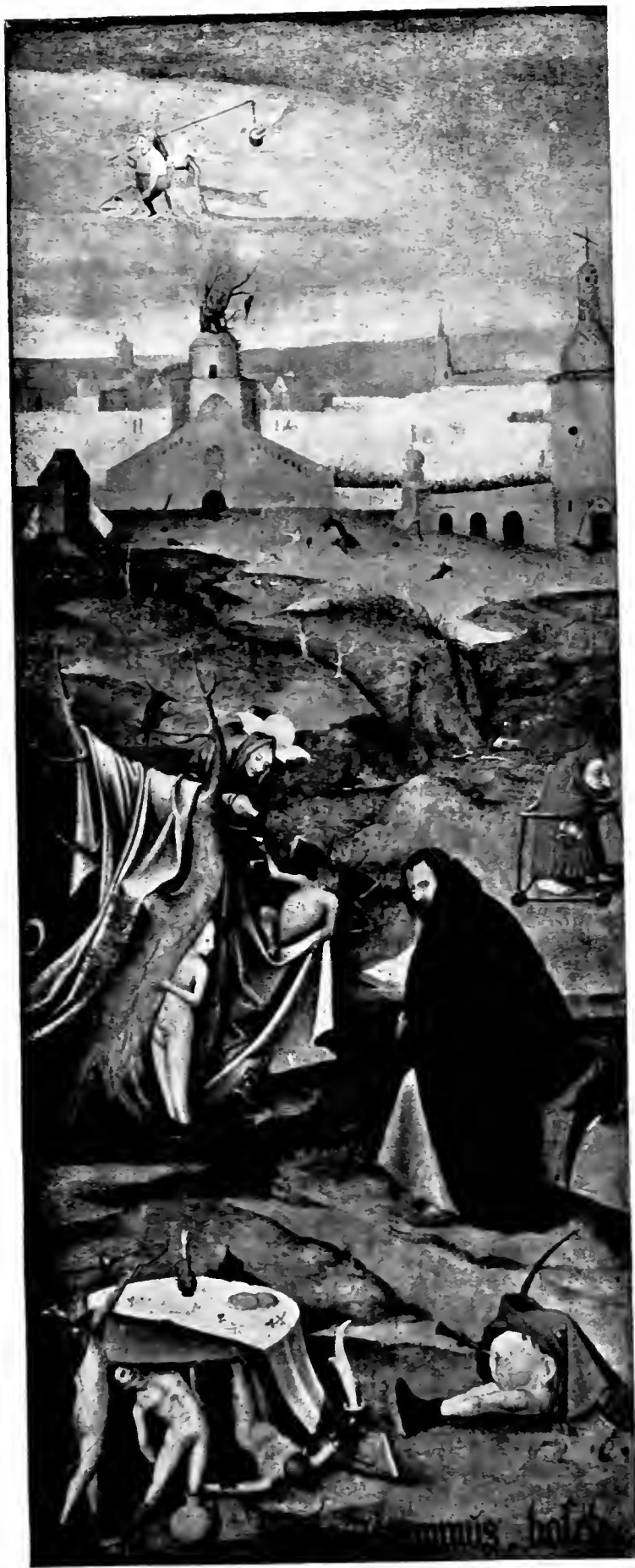
25. Die Kreuztragung (Escorial)





26. Die Versuchung des hl. Antonius (Lissabon). Linker Flügel





27. Die Versuchung des hl. Antonius (Lissabon). Rechter Flügel





28. Die Versuchung des hl. Antonius (Prado)



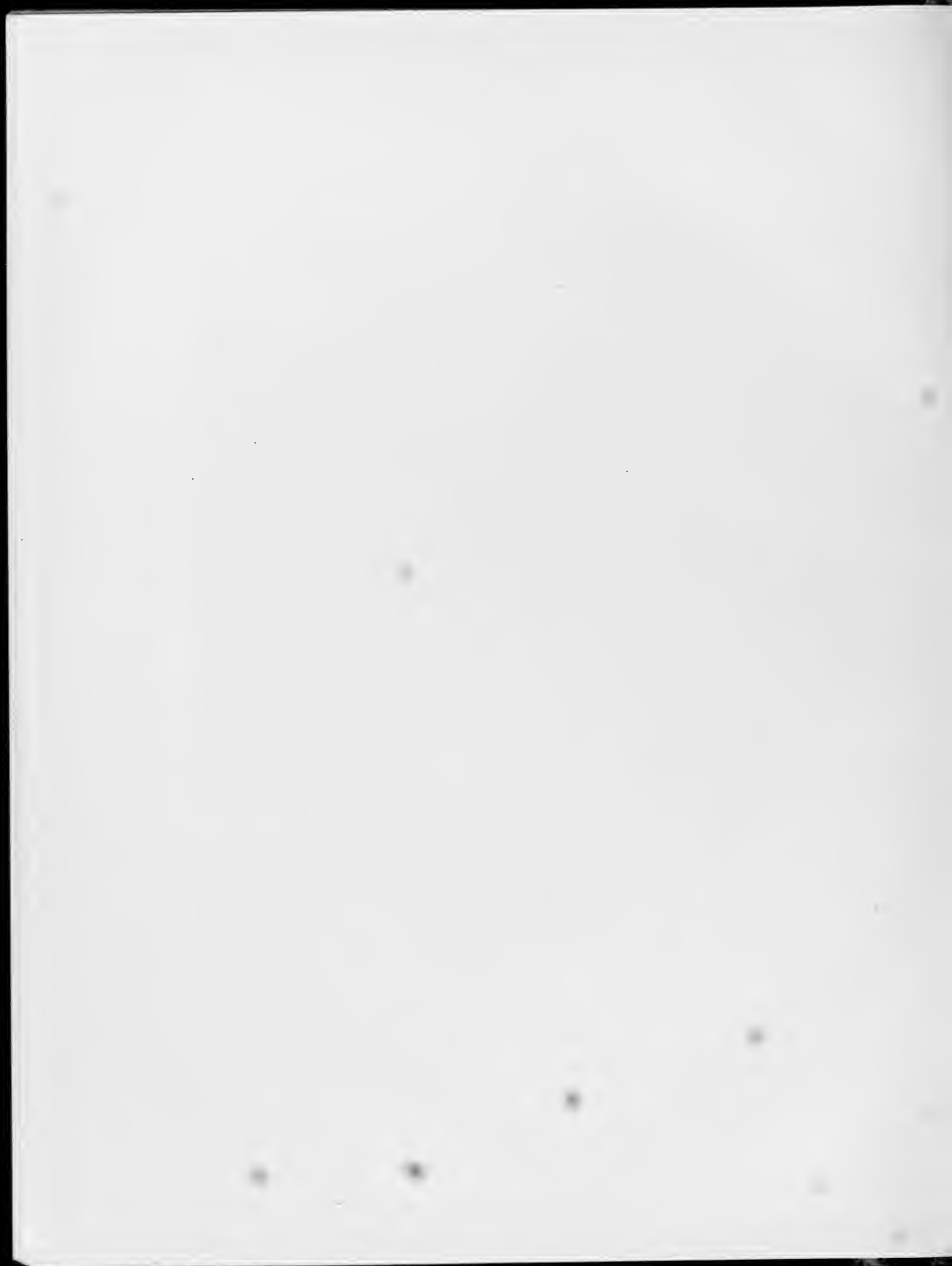


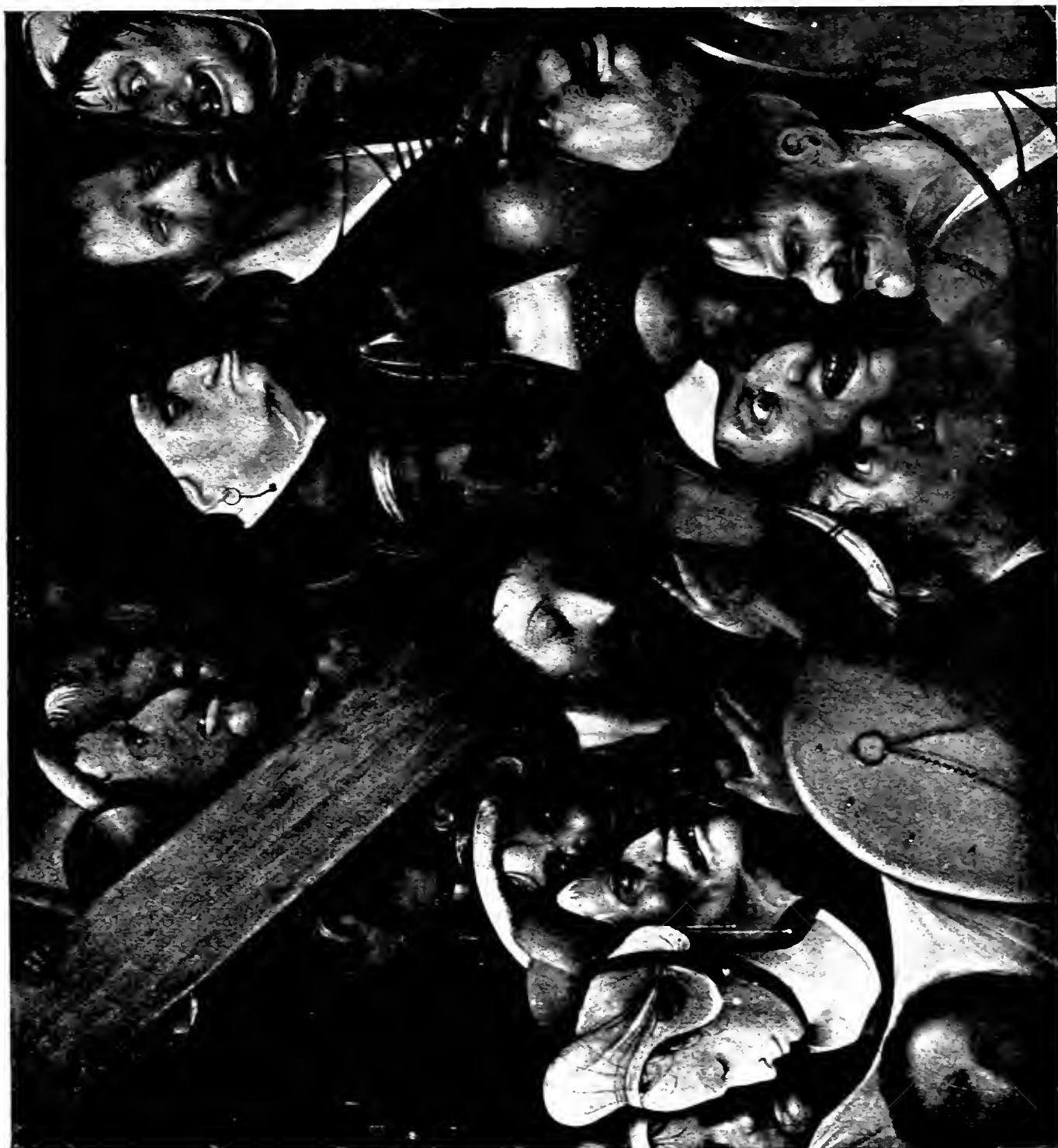
29. Die Dornenkrönung





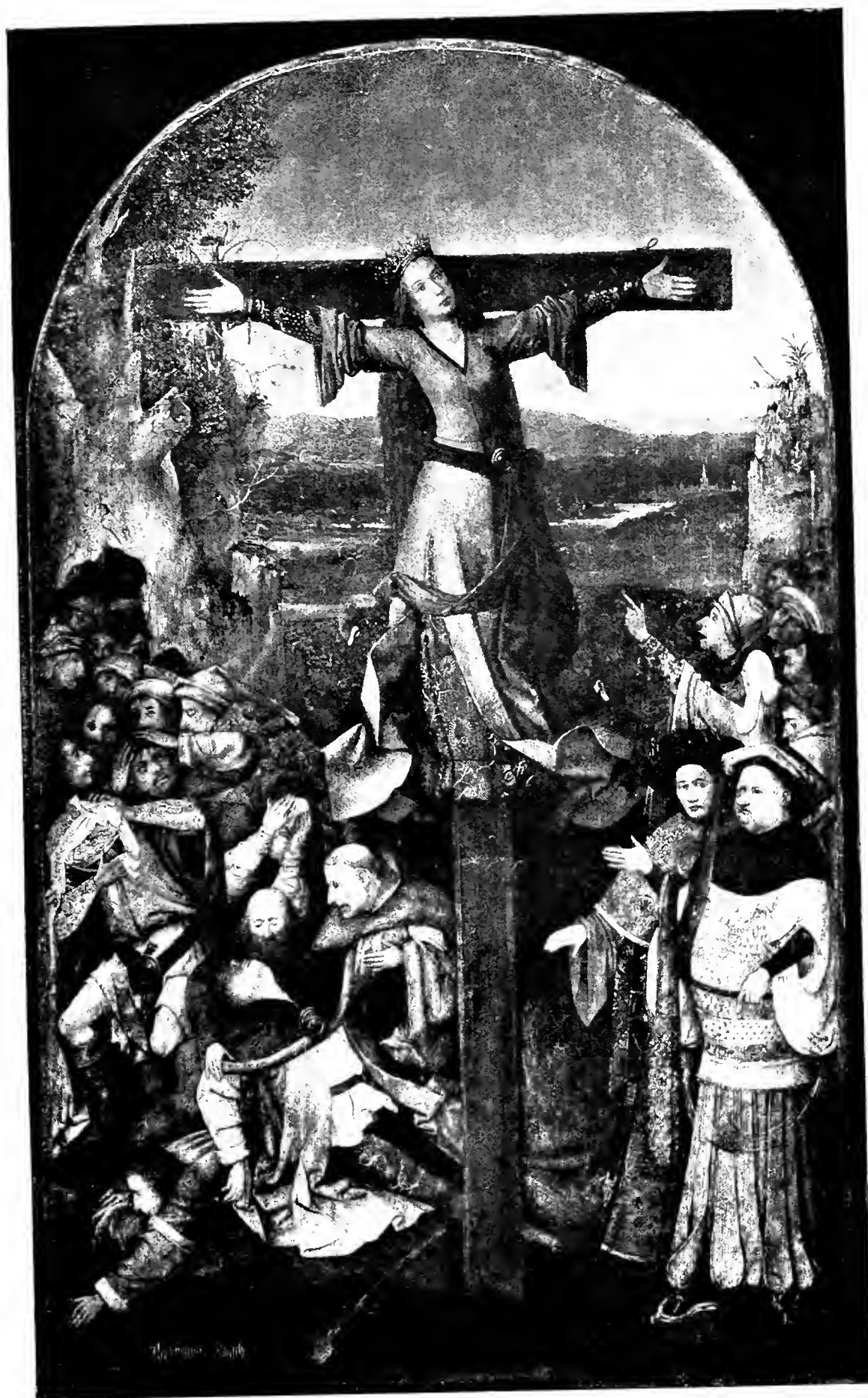
30. Verspottung Christi (Escorial)



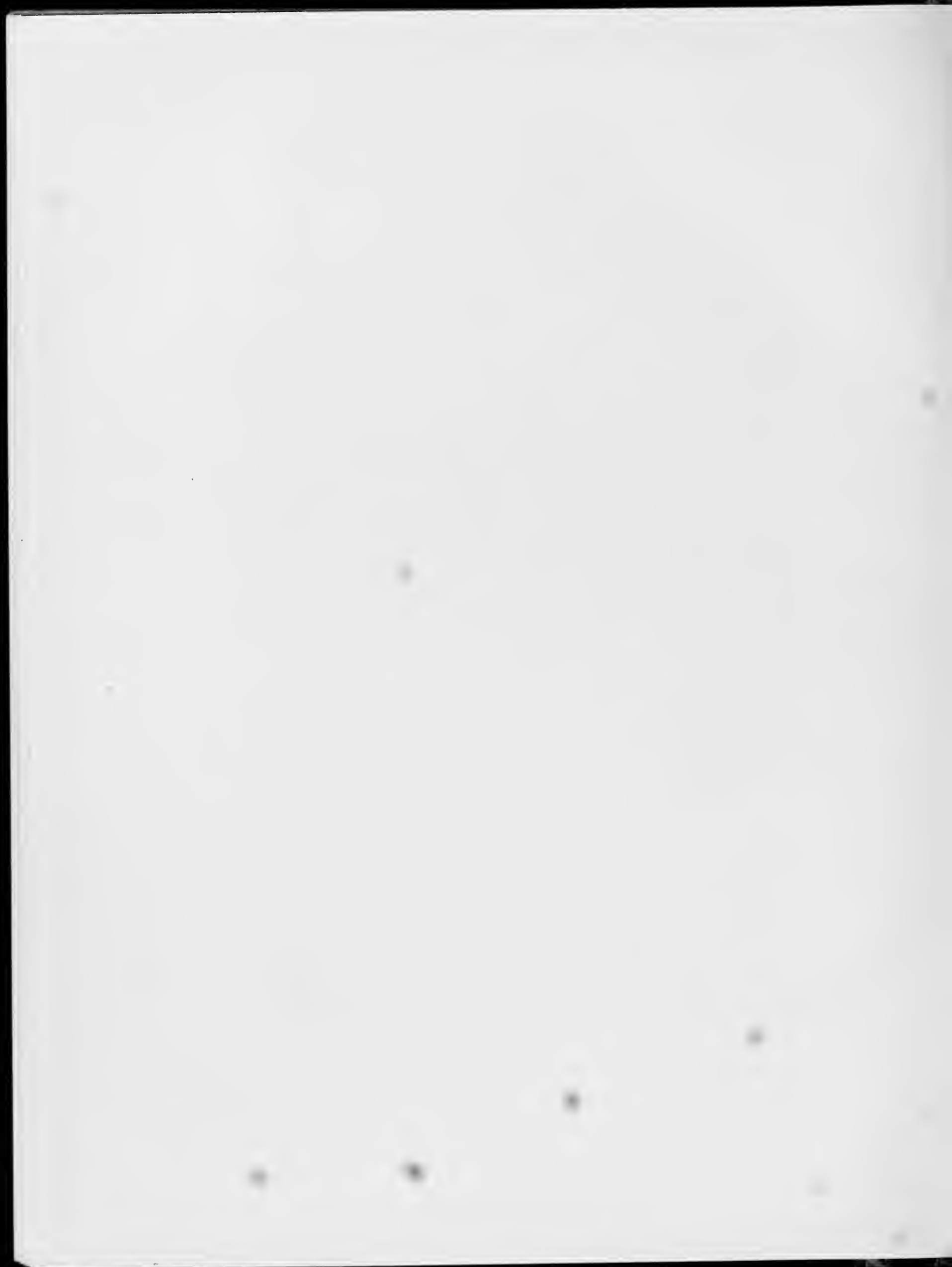


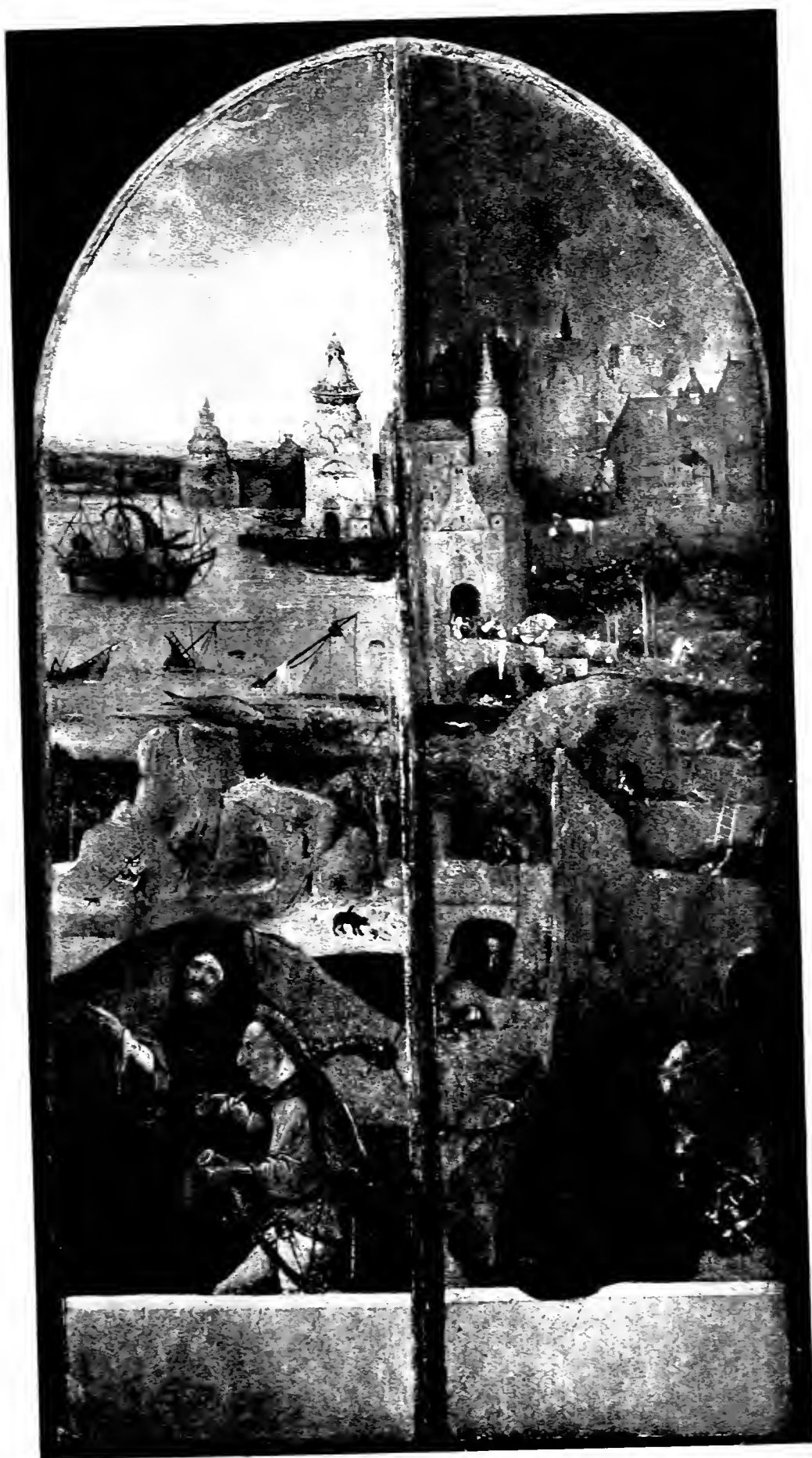
31. Die Kreuztragung (Gent)



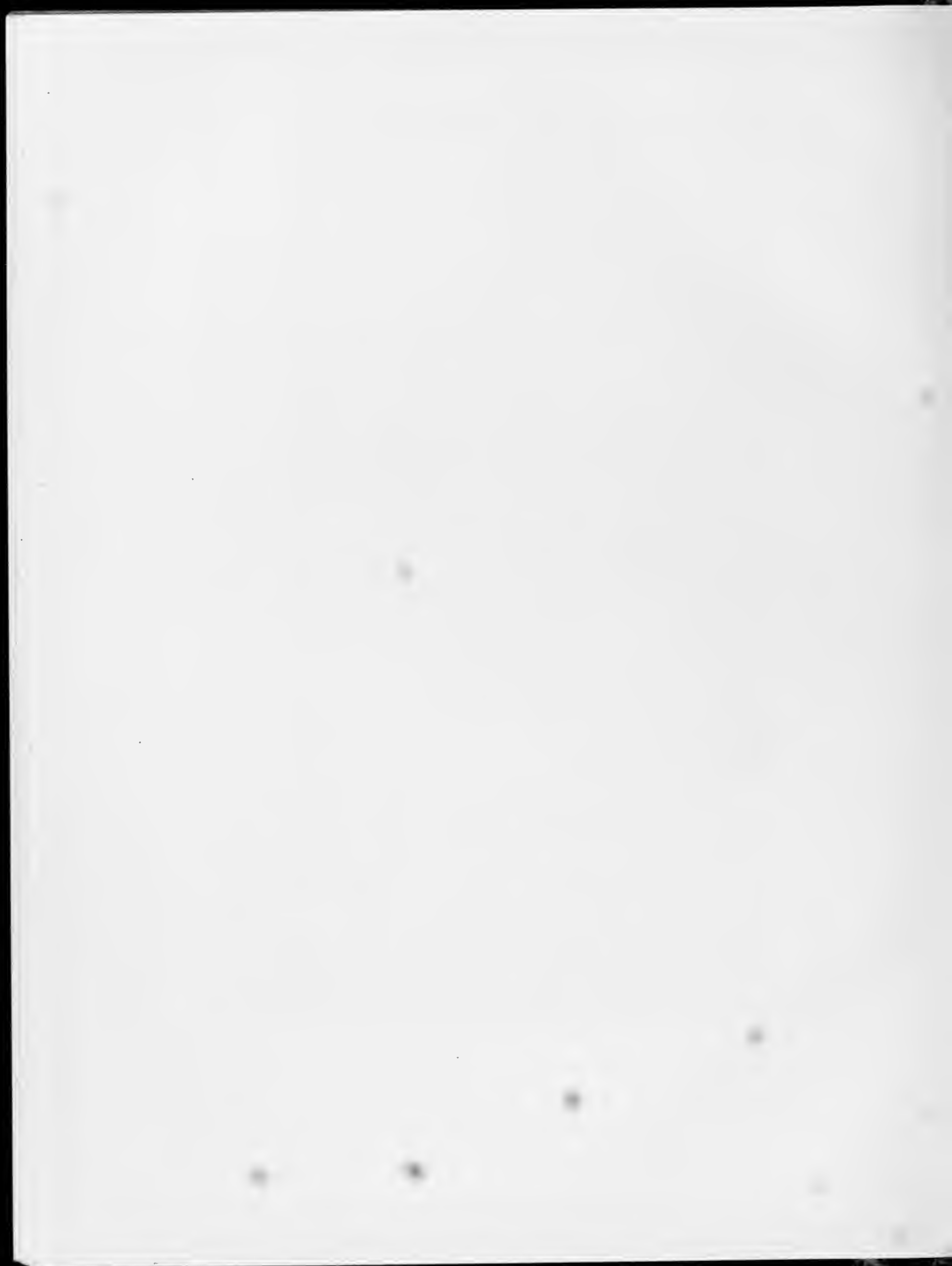


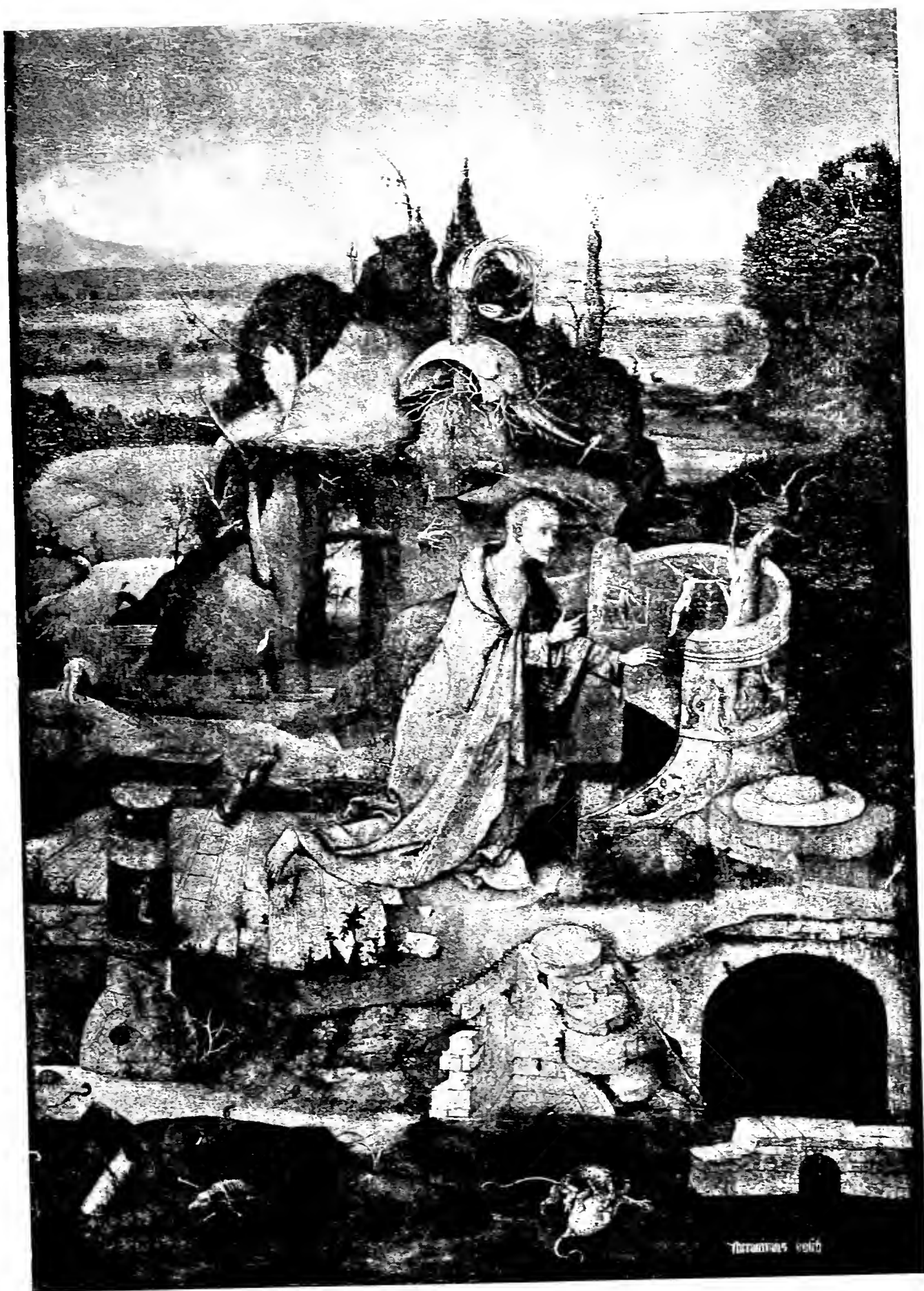
32. Das Martyrium der hl. Julia. Mittlere Tafel



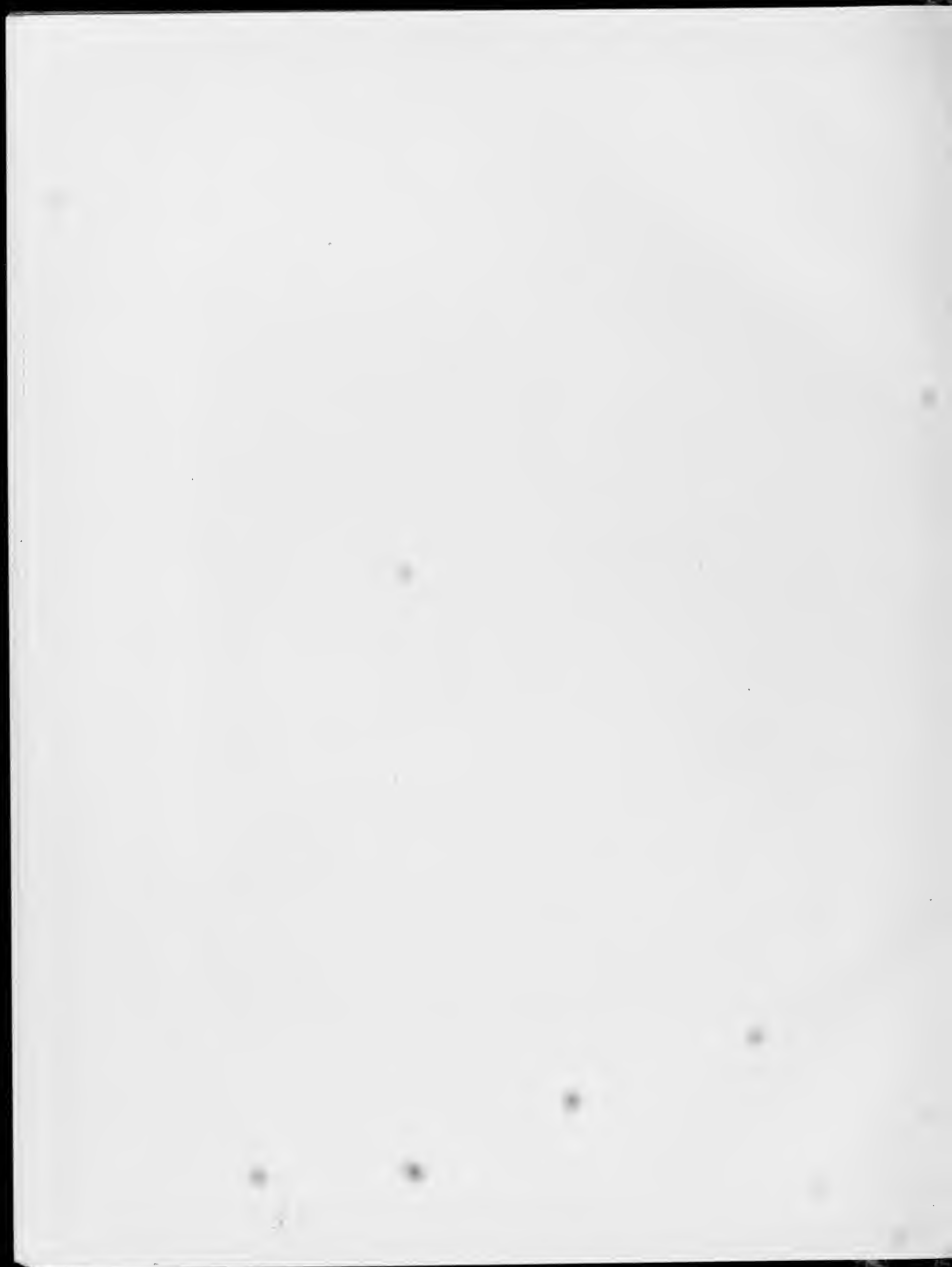


33. Der betende hl. Antonius und ein von einem Mönch geführter Krieger. Flügel zu 32



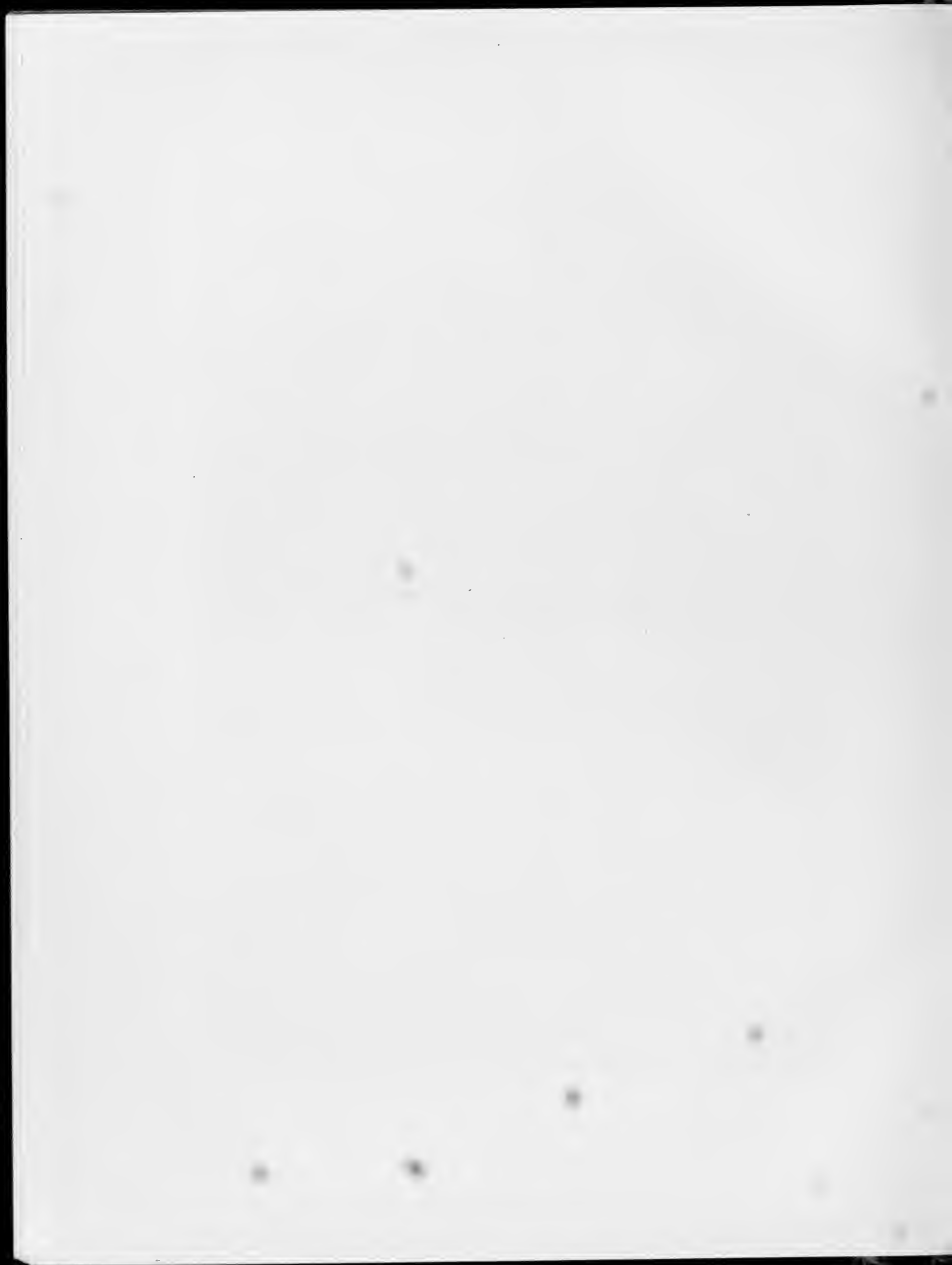


54. Der heilige Hieronymus





35. Der heilige Antonius und Ägidius. Flügel zu 33





36. Der verlorene Sohn



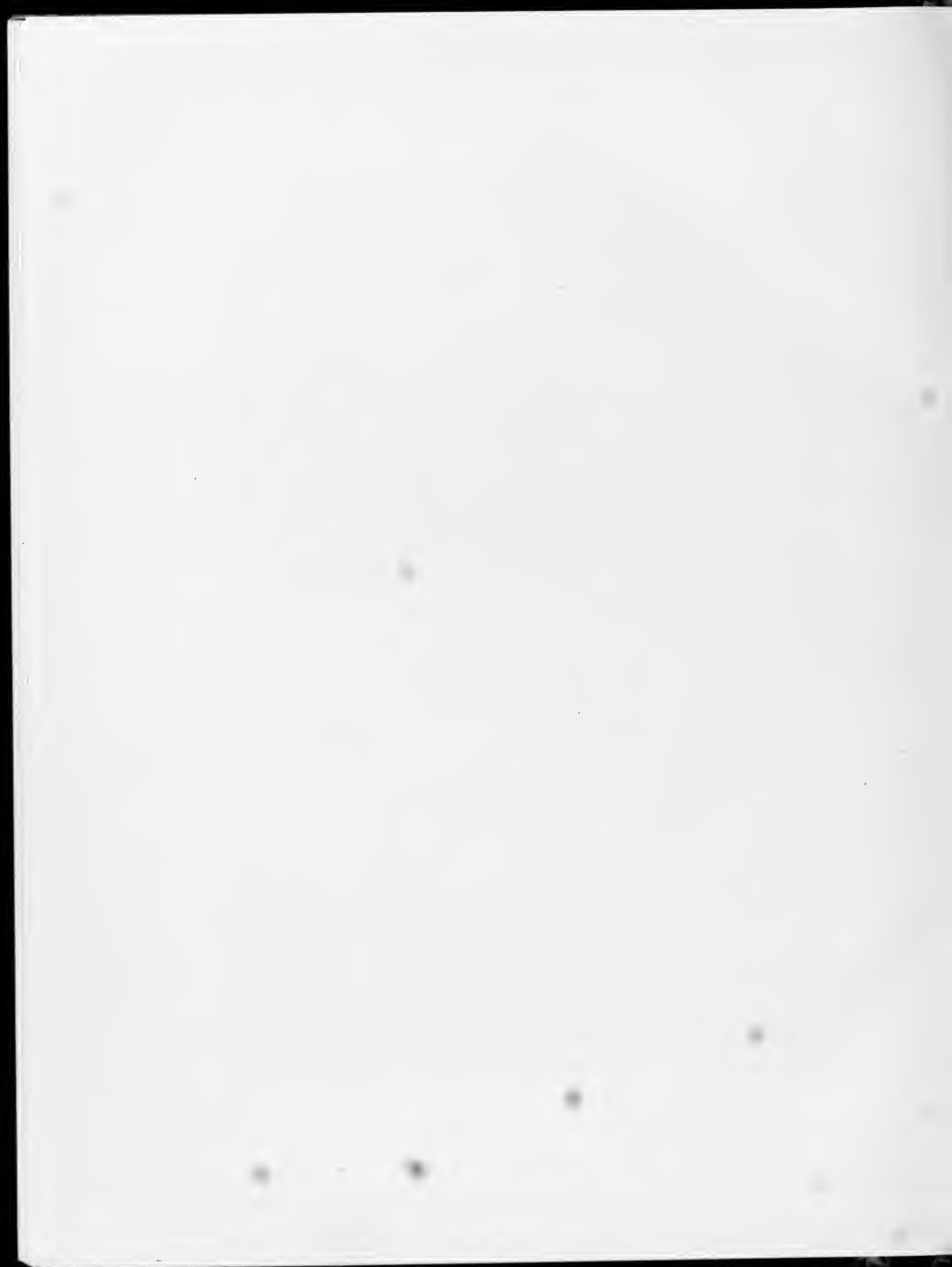


37. Das Narrenschiff



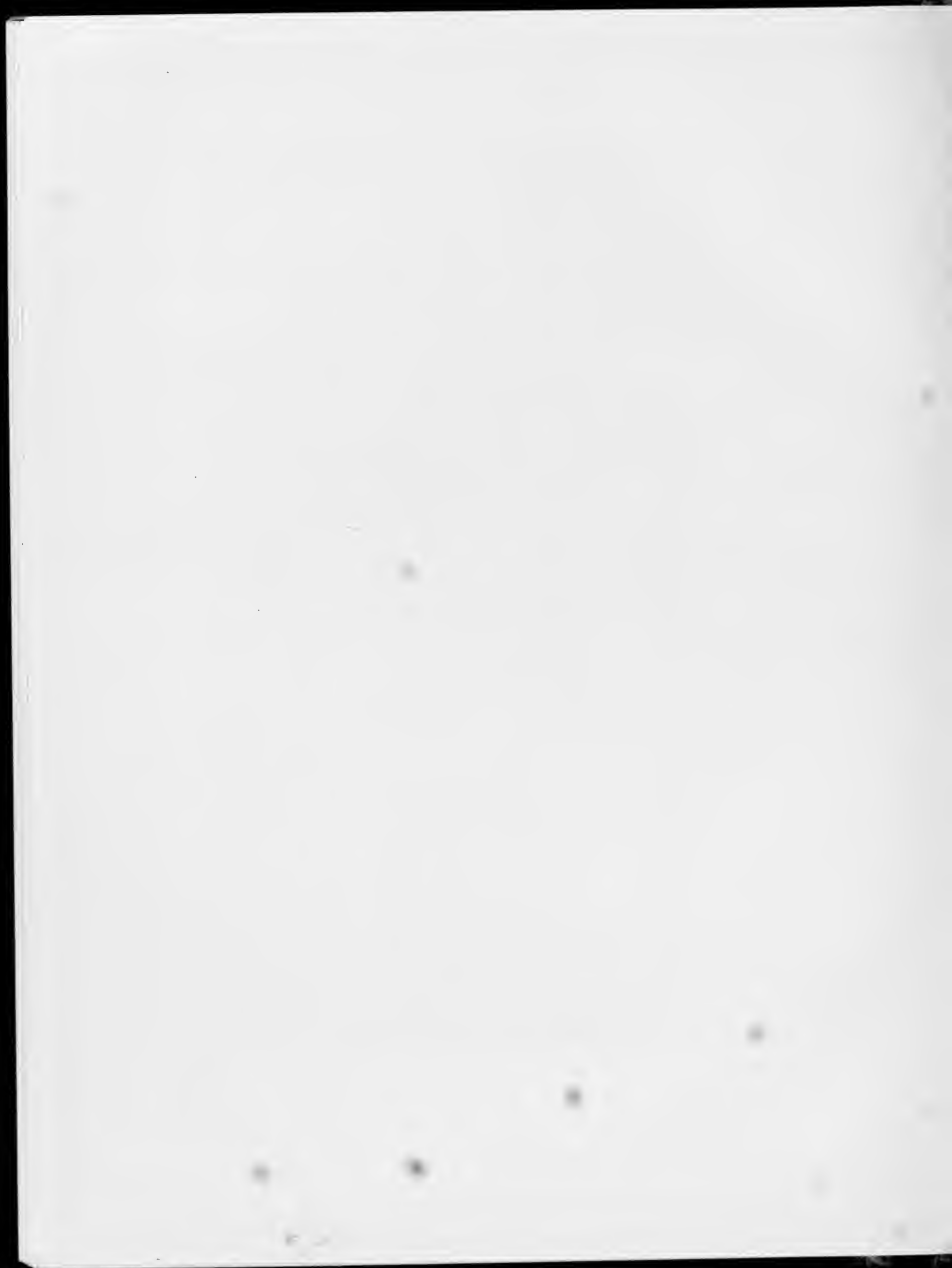


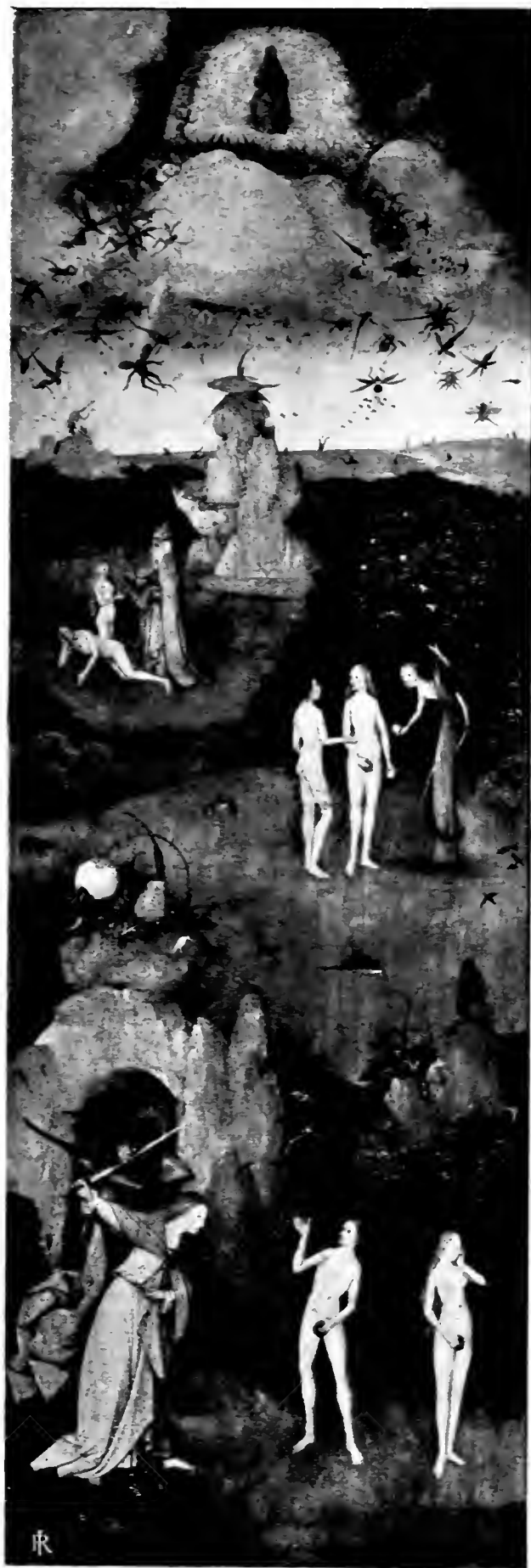
38. Der Heuwagen. Triptychon



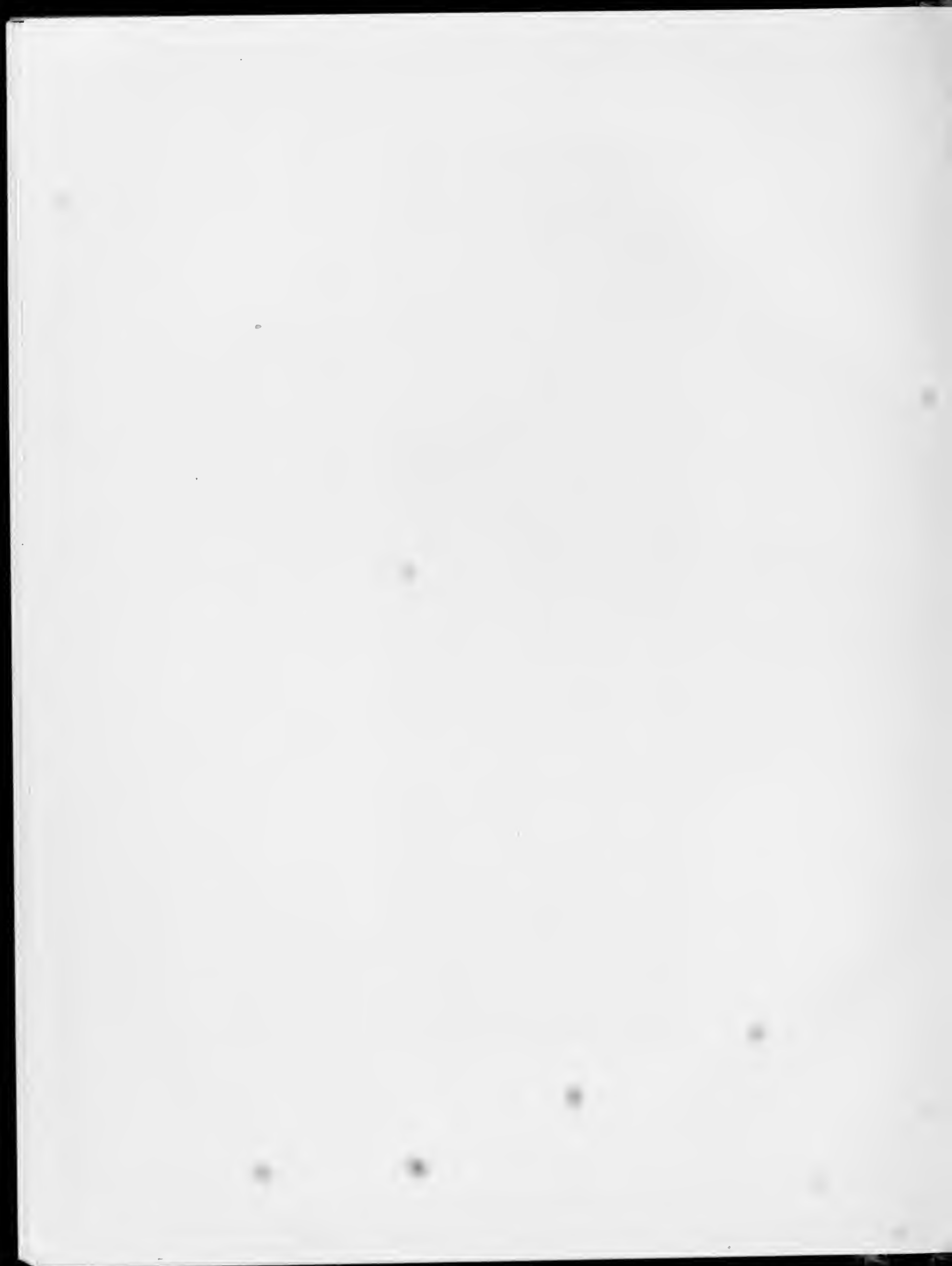


39. Der Heuwagen. Mittlere Tafel



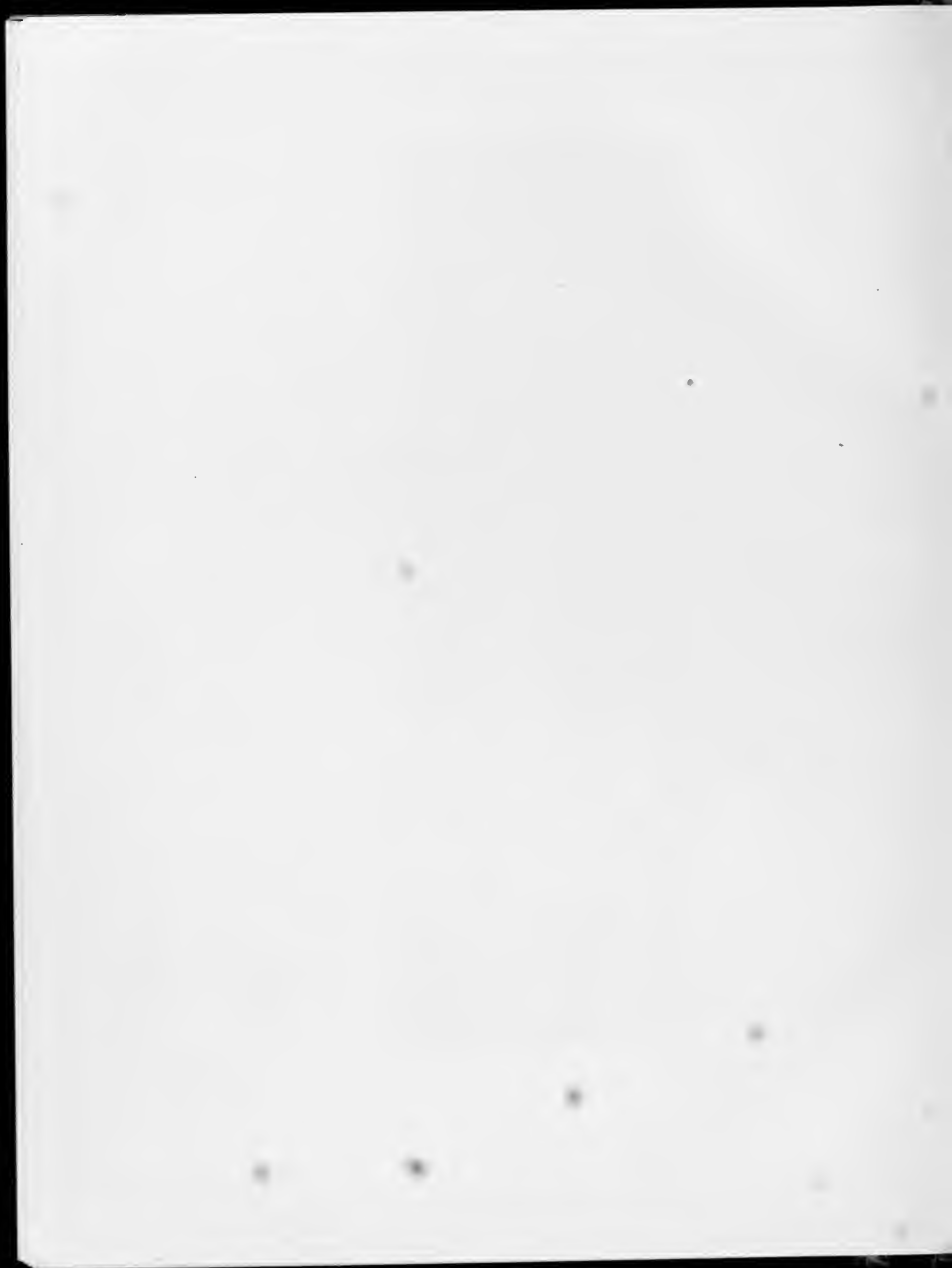


40. Der Heuwagen Linker Flügel
 Erschaffung Adams und Evas, Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, Sturz der Engel.



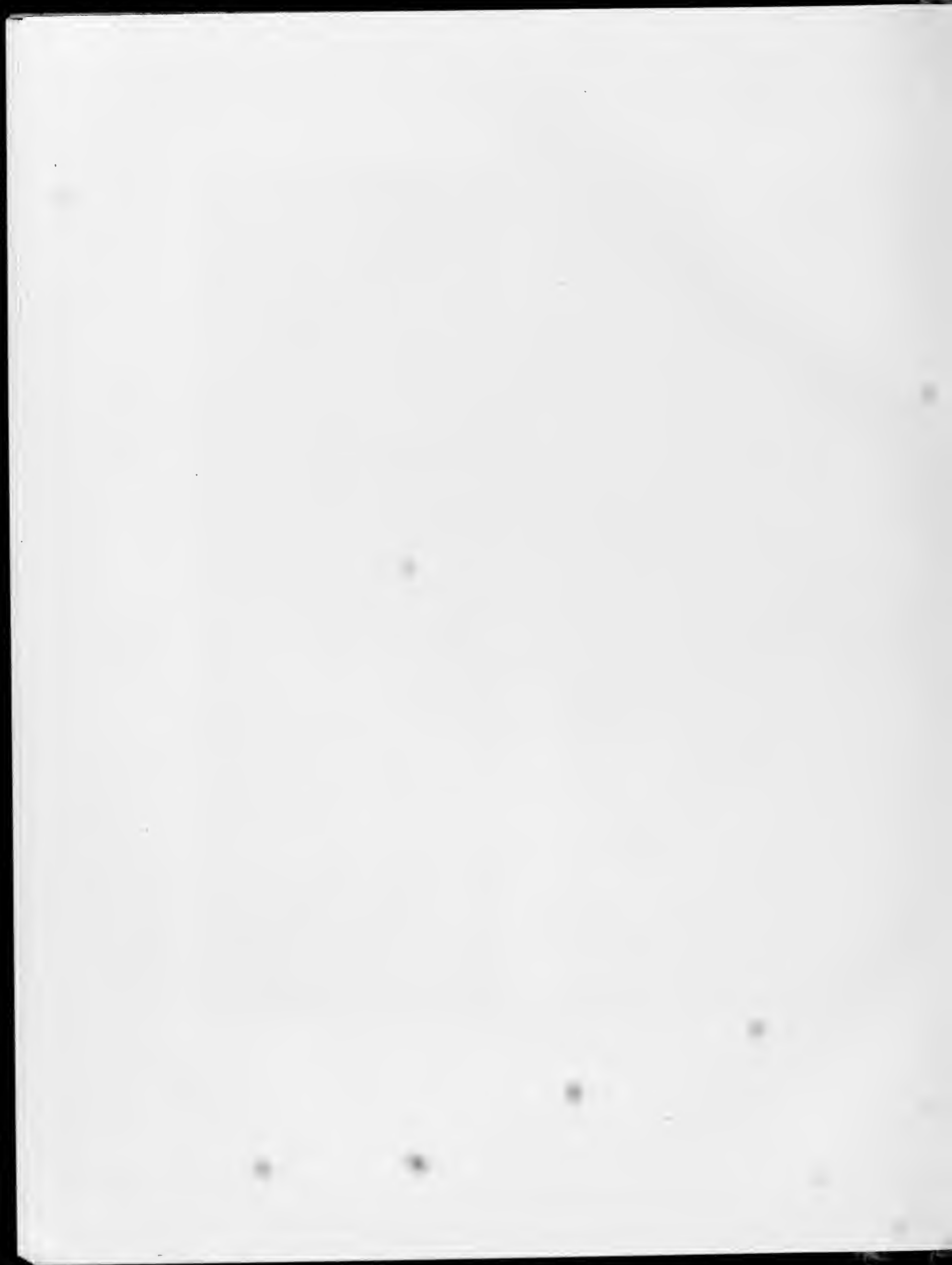


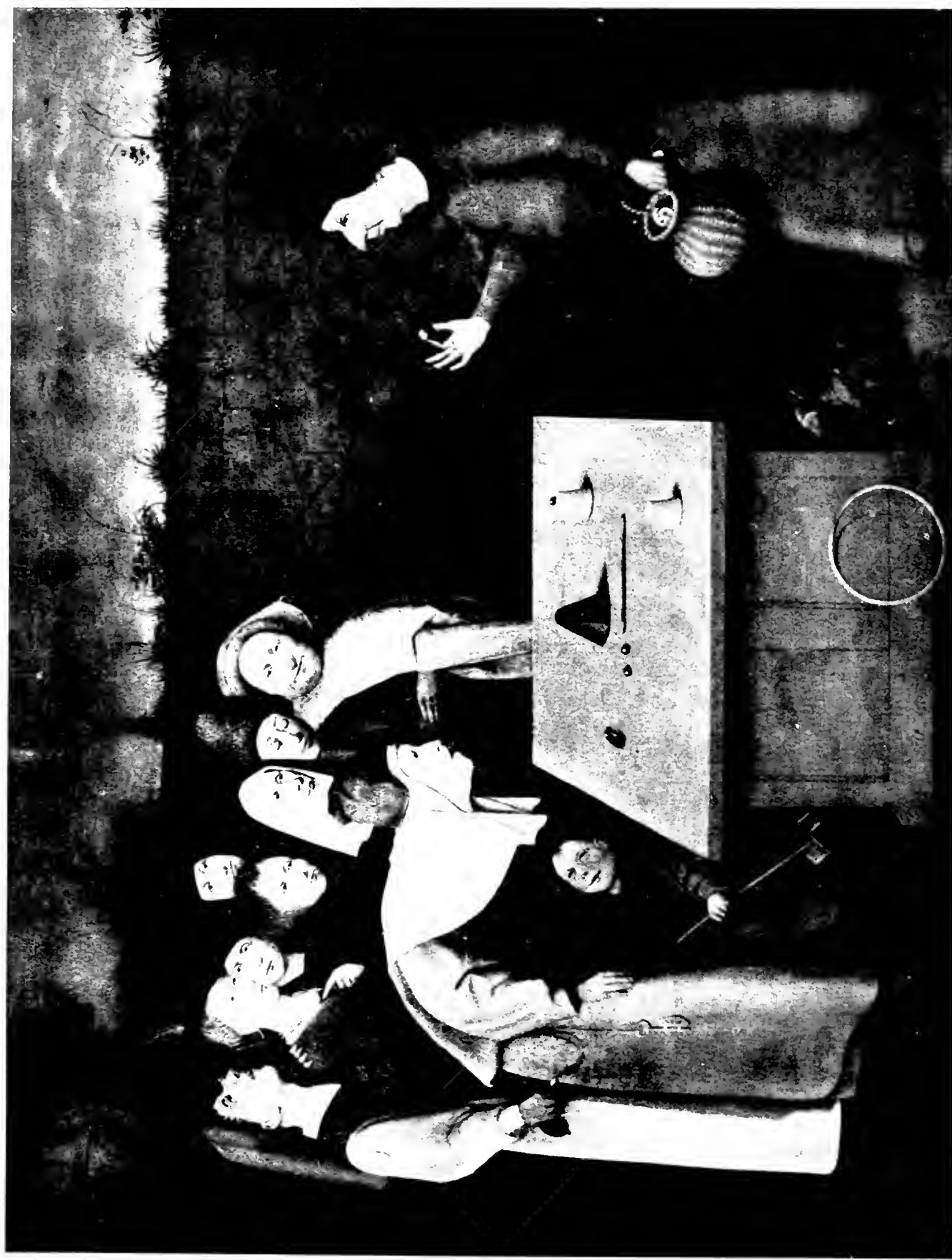
41. Der Heuwagen. Rechter Flügel. Die Hölle





42. Der Heuwagen. Außenflügel. Ein flichender Bauer





45. Der Gaukler und sein Spielfessel





44. Die Steinoperation



